

Martina Giese und Karoline D. Döring

Der Briefbericht des Frater Simon über den Fall von Konstantinopel 1453

Abstract: Although claiming the authority of an eye-witness account, frater Simon's letter is almost certainly a fictitious description of the fall of Constantinople to the Ottoman Turks in 1453. This presumed lack of authenticity has obviously prompted modern scholarship for a long time to be oblivious to this contemporary and exclusive source on the events, preferring well-known and reliable sources such as Leonard of Chios and Isidore of Kiev. However, since frater Simon's letter has survived in two different versions and ten manuscripts from the 15th century, it is clearly more than a marginal note. Rather is it a remarkable contribution to the literary treatment of the Turkish threat and timeless moral instruction. With his portrayal of the pagan Mehmed II as a just ruler, the recurring moral instructions and the lack of a call to arms. Simon's text stands out against the myriad of more or less contemporary depictions. In preparation for a critical edition the paper gives an analysis of the text and an overview of the extant manuscripts.

Adresse: PD Dr. Martina Giese, Universität Potsdam, Historisches Institut, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam, DEUTSCHLAND; margiese@uni-potsdam.de – Dr. Karoline Dominika Döring, Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Geschichtswissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin, DEUTSCHLAND; karoline.doering@hu-berlin.de

Nach knapp zweimonatiger Belagerung wurde Konstantinopel am 29. Mai 1453 von den osmanischen Türken erobert.¹ Das Ereignis ging als Epochendatum in die

1 Mit Simons Brief haben sich die beiden Autorinnen, obwohl direkte Münchener Kolleginnen, zunächst unabhängig voneinander befasst, erst ab Herbst 2013 gemeinsam weitergearbeitet. K. DÖRING war die Quelle zur Bearbeitung von Herrn Prof. Karl BORCHARDT (MGH, München) empfohlen worden, der ihr seine Transkription des Brünner Textzeugen zur Verfügung stellte. Außerdem verdankte sie ihm die Kenntnis der beiden Textzeugen Berlin Be1 und Breslau. Herr Borchardt war auf die Brünner Handschrift aufmerksam gemacht worden von Herrn Prof. Libor JAN (Universität Brunn). Auch an dieser Stelle sei Herrn BORCHARDT für die Überlassung seiner Transkription und weitere Hinweise gedankt. – Danken möchten wir auch den beiden anonymen Gutachtenden im peer-review-Verfahren sowie Frau Dr. Gabriele ANNAS (Frankfurt am Main) und Frau Dr. Veronika LUKAS (MGH, München) für Hinweise zum eingereichten Manu-

Geschichtsbücher ein und löste bereits zeitgenössisch ein breites Echo aus. Im lateinischen Abendland fanden vor allem die Augenzeugenberichte des Leonardos² von Chios, Bischof von Mytilene (gest. 1459), und des Kardinals Isidor³ von Kiew (gest. 1463) größere Verbreitung. Neben diesen beiden prominenten Zeugnissen existiert eine ganze Anzahl weiterer Darstellungen, welche wahlweise aus erster Hand oder in indirekter Rezeption über das Geschehen informieren. Im christlichen Europa wurde diese Berichterstattung rasch zu Propagandazwecken instrumentalisiert, um zu einem „Türkenkrieg“ aufzurufen. So hielt der Bischof von Siena und spätere Papst Pius II., Enea Silvio Piccolomini (1405–1464), als kaiserlicher Sekretär auf dem Frankfurter „Türkenreichstag“ am 15. Oktober 1454 eine viel beachtete Türkenrede (*Constantinopolitana Clades*).⁴ In der Zusammenschau sind diese zumeist seit langem bekannten Quellen über den Fall von Konstantinopel von Agostino PERTUSI 1976/83 und zuletzt von Marios PHILIPPIDES und Walter K. HANAK 2011 gewürdigt worden.⁵ Unberücksichtigt blieb dabei der

skript. Wir planen eine kritische Edition von Simons Brief und freuen uns über Hinweise auf weitere Textzeugen.

2 Vgl. C. WULF, Leonard von Chios. *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 11, (2004) 918f.; E. BASSO, Leonardo da Chio. *Dizionario Biografico degli Italiani* 64 (2005) 424–427; J. SCHIEL, Mongolensturm und Fall Konstantinopels. Dominikanische Erzählungen im diachronen Vergleich. *Abhandlungen und Beiträge zur historischen Komparatistik*, 19. Berlin 2011, bes. 162–167; zu den Editionen siehe unten Fußnoten 41 und 75; grundlegend zur Überlieferung T. KAEPPPELI, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi* 3: I–S. Rom 1980, Nr. 2836, 72f.; T. KAEPPPELI/E. PANELLA, *Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi* 4: T–Z. Rom 1993, Nr. 2836, 188. Unabhängig davon M. PHILIPPIDES / W. K. HANAK, *The siege and the fall of Constantinople in 1453. Historiography, topography, and military studies*. Farnham 2011, 14–19.

3 Grundlegend zur Überlieferung und mit Editionen: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5, 1: 1453–1454, ed. H. WEIGEL/H. GRÜNEISEN. *Deutsche Reichstagsakten. Ältere Reihe*, 19/1. München 1969, Nr. 40, 325–338; unabhängig davon PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 26–31.

4 Vgl. J. HELMRATH, Pius II. und die Türken, in B. Guthmüller/W. Kühlmann (Hrsg.), *Europa und die Türken in der Renaissance. Frühe Neuzeit*, 54. Tübingen 2000, 79–138, bes. 93f.; Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5, 2: Reichsversammlung zu Frankfurt 1454, bearbeitet von J. HELMRATH unter Mitarbeit von G. ANNAS. *Deutsche Reichstagsakten. Ältere Reihe*, 19/2. München 2013, Nr. E 16, 463–565, mit kritischer Edition 494–565; zur Drucküberlieferung vgl. K. D. DÖRING, *Türkenkrieg und Medienwandel im 15. Jahrhundert. Mit einem Katalog der europäischen Türkendrucke bis 1500. Historische Studien*, 503. Husum 2013, 81–89.

5 A. PERTUSI, *La caduta di Costantinopoli* 1: *Le testimonianze dei contemporanei*; 2: *L'eco nel mondo*. Mailand 1976; A. PERTUSI, *Testi inediti e poco noti sulla caduta di Costantinopoli*, ed. A. CARILE. Bologna 1983; PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 10–191 (zu den halbwegs zeitgenössischen Stimmen bes. 10–137) bieten den bislang besten quellenkundlichen Überblick, der allerdings daran krankt, sich vornehmlich auf Pertusi zu stützen und die internationale (Handschriften-)Forschung zu wenig einzubeziehen, was hier aus Platzgründen nicht näher diskutiert sei. Siehe beispielsweise oben Fußnote 2–3 und unten Fußnote 13. Simon wird

Briefbericht eines Frater Simon. Nachfolgend soll dieser Text erstmals ausführlicher quellenkundlich eingeordnet und – als Vorstudie zu einer kritischen Edition – in seiner Überlieferung erfasst werden. Eine Beschäftigung mit Simons Epistel erscheint schon allein im Bemühen um eine möglichst vollständige Aufarbeitung des Quellenmaterials zum Fall von Konstantinopel geboten, denn selbst wenn das Urteil der älteren Forschung, es handle sich dabei um eine legendäre Schilderung, zutrifft, verdient Simons Beitrag als zeitnaher Reflex auf das Ereignis Beachtung. Das gilt umso mehr, als die jüngere Forschung sich verstärkt der Frage nach Feindbildern und Darstellungsmustern im Sinne einer Vorstellungsgeschichte zugewandt hat.⁶ Im Vordergrund steht damit nicht mehr allein, ob die geschilderten Fakten einer Tatsachenprüfung standhalten, sondern welche Sichtweisen und literarischen Bewältigungsstrategien zur Geltung kommen. Insofern ist auch eine „romanhafte“ Darstellung aussagekräftig für die Art und Weise, wie der Fall von Konstantinopel im lateinischen Westen aufgenommen und verarbeitet wurde.

von Philippides und Hanak nicht erwähnt. Auf frühere Publikationen beider Autoren, die wörtlich in der Studie von 2011 wiederkehren (zumeist ohne Kennzeichnung als Eigenzitate), wird nachfolgend nur in Auswahl verwiesen. – Eine mustergültige Aufbereitung des einschlägigen Quellenmaterials einschließlich Editionen bieten Band 19, 1–3 der Deutschen Reichstagsakten, deren erster Teilband leider weder von PERTUSI noch von PHILIPPIDES/HANAK herangezogen wurde. Vgl. WEIGEL/GRÜNEISEN, Reichstagsakten 19/1 (wie oben Fußnote 3); HELMRATH/ANNAS, Reichstagsakten 19/2 (wie oben Fußnote 4); Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 5, 3: Reichsversammlung zu Wiener Neustadt 1455, bearbeitet von G. ANNAS. *Deutsche Reichstagsakten. Ältere Reihe*, 19, 3. München 2013.

6 Vgl. im breiten Überblick N. KURAN-BURÇOĞLU, Die Wandlung des Türkenbildes in Europa: Vom 11. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit: Eine kritische Perspektive. Zürich 2005; F. KONRAD, Von der „Türkengefahr“ zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914). *Europäische Geschichte Online (EGO)*, hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2010–12–03, online unter <http://www.ieg-ego.eu/konradf-2010-de> (Stand 21.4.2015). Vgl. daneben E. MEUTHEN, Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen. *HZ* 237 (1983) 1–35; W. BRANDMÜLLER, Die Reaktion Nikolaus' V. auf den Fall von Konstantinopel. *RQ* 90 (1995) 1–22; M. THUMSER, Türkenfrage und öffentliche Meinung. Zeitgenössische Zeugnisse nach dem Fall von Konstantinopel (1453), in F.-R. ERKENS (Hrsg.), Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter. *Zeitschrift für Historische Forschung. Beiheft*, 20. Berlin 1997, 59–78; U. ANDERMANN, Geschichtsdeutung und Prophetie. Krisenerfahrung und -bewältigung am Beispiel der osmanischen Expansion im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, in Guthmüller/Kühlmann (wie oben Fußnote 4), 29–54; HELMRATH, Pius (wie oben Fußnote 4); vornehmlich nach Reiseberichten des 16. Jahrhunderts A. HÖFERT, Den Feind beschreiben. „Türkengefahr“ und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600. *Campus Historische Studien*, 35. Frankfurt am Main/New York 2003; L'Europa dopo la caduta di Costantinopoli: 29 maggio 1453. *Atti del XLIV Convegno Storico Internazionale, Todi, 7–9 ottobre 2007. Atti dei convegni del Centro italiano di studi sul basso Medioevo – Accademia Tudertina e del Centro di studi sulla spiritualità medievale. Nuova serie*, 21. Spoleto 2008; SCHIEL, Mongolensturm (wie oben Fußnote 2) bes. 153–344; DÖRING, Türkenkrieg (wie oben Fußnote 4).

In dieser Perspektive gewinnen gerade die moralischen Bewertungen und stilisierten Reden in Simons Brief, welche der älteren Forschung als ebenso verdächtig wie sachlich unzutreffend und deswegen inhaltlich unbrauchbar galten, einen hohen Quellenwert.

Zunächst sei ein kurzer Abriss der sehr überschaubaren Forschungsgeschichte von Simons in zehn Handschriften (siehe den Anhang unten) tradiertem Brief gegeben. Auf Be2 machte 1880 erstmals Hermann DITTMAR im Zuge seiner Beschreibung der Handschriften des Magdeburger Dom-Gymnasiums aufmerksam.⁷ Im darauffolgenden Jahr war in der Zeitschrift der *Monumenta Germaniae Historica* (damals mit Sitz in Berlin) nachzulesen: „Nach gütiger Zusendung der Handschrift, ergab die Prüfung des Briefes [scil. von Simon], dass er vollständig romanhaft ist und ausführlich von einem Verrath [!] der Stadt berichtet, welcher niemals stattgefunden hat.“⁸ Unabhängig hiervon war Nicolae IORGA bei seinen umfangreichen Recherchen zur Kreuzzugsgeschichte auf die Überlieferung L4 gestoßen, die er 1900/02 zunächst knapp würdigte und 1916 dann als Textabdruck veröffentlichte.⁹ Sein Urteil fiel analog zu dem der Monumentalisten aus: „un récit fabuleux/légitime“.¹⁰ Möglicherweise hat IORGAs Einstufung dazu beigetragen, dass Simons Brief in historischen Darstellungen über die Eroberung Konstantinopels bis heute ignoriert wurde. Eine seitherige Beschäftigung mit diesem weitgehend in Vergessenheit geratenen Text ist jedenfalls – mit einer Ausnahme – nur noch im Rahmen der Handschriftenkatalogisierung nachweisbar,¹¹ und zwar

7 H. DITTMAR, Verzeichnis der dem Dom-Gymnasium zu Magdeburg gehörenden Handschriften. Programm Magdeburg 1880, 19.

8 [ohne Autor] Nachrichten. *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 6 (1881) 649f., hier 650.

9 N. IORGA, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle (Fin) V: Traités apocryphes, lamentations, Projets et exhortations. *Revue de l'orient Latin* 8 (1900/01) 267 – 310, hier Nr. V, B, 3, 297 f., unverändert nachgedruckt als N. IORGA, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle 3. Paris 1902, 332f., danach zitiert; N. IORGA, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle 6 (1501 – 1547). Bukarest 1916, Appendix 4, 147 – 155 (fehlerhafter) Textabdruck nach Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1327, fol. 4r–8r. Iorgas Monographie ist als pdf online abrufbar unter http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/80/Nicolae_Iorga_-_Notes_et_extraits_pour_servir_%C3%A0_l%27histoire_des_croisades_au_XVe_si%C3%A8cle._Volumul_6_-_%281501-1547%29.pdf (Stand 21.4.2015). N. IORGA, Geschichte des Osmanischen Reiches 2: Bis 1538. Gotha 1909, Nachdruck Darmstadt 1997, 42 Anm. 3, nennt die Leipziger Handschrift mit Signatur, ohne den Autornamen zu erwähnen oder inhaltlich auf Simons Brief näher einzugehen.

10 IORGA, Notes 3 (wie oben Fußnote 9) 332 und 333.

11 Simons Text nach Be2 wird kurz erwähnt von R. GANSZYNIEC, Fr. Ambrosius OSAug., Epistula de clade Varnensi. *Kwartalnik Historyczny* 39 (1925) 515 – 521, hier 516 (online unter <http://www.sbc.org.pl/publication/8429> [Stand 21.4.2015]), welcher 517 – 521 einen in Perugia ab-

jeweils ohne Bezugnahme auf Iorgas Textabdruck. Zeitlich am Anfang steht 1905 Valentin ROSE, welcher sich gelegentlich seiner Katalogisierung der Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin Bel widmete und Bre aufgespürt hatte.¹² Er teilte Textproben aus beiden Überlieferungen mit, wies darauf hin, dass beide unterschiedliche Redaktionen repräsentieren, bezog in seinen Vergleich ansatzweise auch die *Expugnatio Constantinopolitana* des Antonio Ivani da Sarzana (Antonius Hyvanus Sarzanensis, 1430–1482)¹³ mit ein und resümierte: „Eine

gefassten Brief eines Augustiners *Ambrosius, ortus de Moravia* vom 10. 11. 1444 über die Schlacht von Varna 1444 nach Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. lat. qu. 239, fol. 165v–168v edierte. Vgl. ohne Hinweis auf diese Publikation R. SCHIPKE, Die lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Teil 1: Ms. lat. qu. 146–406. *Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung, Erste Reihe*, 6, 1. Wiesbaden 2007, 251–260, hier 255. – Zu den Erwähnungen von Simons Brief im Rahmen der Handschriftenkatalogisierung siehe die unten im Anhang bei den Handschriften gegebenen Literaturhinweise.

12 V. ROSE, Verzeichniss [!] der Lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin 2, 3: Die Handschriften der Kurfürstlichen Bibliothek und der Kurfürstlichen Lande. *Die Handschriften-Verzeichnisse der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, 13. Berlin 1905, 1272–1274, hier 1273 und der Nachtrag 1348–1350. – Es sei hier die Gelegenheit genutzt, zwei weitere, thematisch verwandte Texte, auf die ROSE 1273 nur mit Signatur hinwies, einzuordnen: 1. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 442 Helmst., fol. 90ra (15. Jh.), *Vastatio Constantinopolis* (Inc. *Constantinopolis captionem praedixit quidam antiq[u]us* [folgt Korrektur] *dictus Leo*). Vgl. O. v. HEINEMANN, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. *Erste Abtheilung: Die Helmstedter Handschriften*, 1. Wolfenbüttel 1884 (Nachdruck unter dem Titel: Die Helmstedter Handschriften Bd. 1: Codex Guelferbytanus 1 Helmstadiensis bis 500 Helmstadiensis. *Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel*, 1. Frankfurt am M. 1963, 343–345, hier 344, und das Digitalisat online unter <http://dbs.hab.de/mss/?list=ms&id=442-helmst> (Stand 21. 4. 2015). Der kurze Text ist, wie Herr Dr. Bertram LESSER, der mit der Neukatalogisierung der mittelalterlichen Helmstedter Handschriften der Herzog August Bibliothek betraut ist (vgl. online unter <http://diglib.hab.de/?link=036> [Stand 21. 4. 2015]), am 20. 12. 2013 dankenswerterweise präziserte, ein Exzerpt aus Alphonsus de Spina (1412–1495), *Fortalium fidei contra Haereticos. Judaeos et Sarracenos*, l. III, *consideratio* 9. – 2. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 3244, fol. 123v–126r. Vgl. *Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum*, ed. Academia Caesarea Vindobonensis 2: Cod. 2001–3500. Wien 1868, 241–243, hier 242. Es handelt sich um einen Brief von Enea Silvio Piccolomini an Leonardo Benvoglienti vom 25. 09. 1453, der unter Beachtung der besagten Wiener Handschrift kritisch ediert wurde von WEIGEL/GRÜNEISEN, Reichstagsakten 19/1 (wie oben Fußnote 3) Nr. 4, 20, 38–41; unabhängig davon der Teildruck mit italienischer Übersetzung bei PERTUSI, *Caduta* 2 (wie oben Fußnote 5) 60–67, zur Überlieferung (ohne Cvp 3244) 43; ohne Hinweis auf diese Publikationen wurde die Handschrift mit Signatur erwähnt von W. RÖLL, Ein zweiter Brief Isidors von Kiew über die Eroberung Konstantinopels. *Byzantinische Zeitschrift* 69, 1 (1976) 13–16, hier 13 mit Anm. 6.

13 ROSE, Verzeichniss (wie oben Fußnote 12) 1348f. benutzte den Text der *Expugnatio Constantinopolitana* nach folgender Edition: *Historiolam, quae inscribitur Constantinopolitane ci-*

Sammlung dieser u. a. kleiner Zeitstimmen über das grosse Ereignis, das, wie Ranke sagt, das Mutterland der europäischen Bildung zu einem Teile des barbarisierten Asiens machte, wäre übrigens, meine ich, nicht übel angebracht, trotz des geringen tatsächlichen Inhalts“.¹⁴

Überlieferungstitel, Textfassungen und inhaltliche Synopse

In allen zehn Überlieferungsträgern hat Simons Text die Form eines Briefes bewahrt, obgleich eine abschließende Grußformel durchweg fehlt. Was den Inhalt betrifft, sind zwei Redaktionen zu unterscheiden, eine Langfassung (Bre, Brü, S und W), bezeichnet als *Historia lamentabilis admodum super devastatione civitatis illius elegantissime Constantinopolitane, que fuit alter oculus mundi, et dira occisione Grecorum* (so im Incipit Bre, S und W) oder *Historia admodum gemebunda de Constantinopolitane civitatis destructione et eversione* (Brü im Explicit, ähnlich so auch der alternative Titel im Explicit von Bre und W), und eine Kurzfassung (Be1, Be2¹⁵ und L1–4), betitelt als *Historia flebilis valde de devastacione illius prestantissime civitatis Constantinopolis et occisione ferocissima Grecorum et multorum Christianorum in Grecia per Turcos et Sarracenos* (so mit geringen Abweichungen Be1 und L2–4). Die faktischen Gemeinsamkeiten beider Textversionen lassen sich knapp resümieren: Der Kammerdiener und Sekretär des byzantinischen Kaisers macht sich des Verrats schuldig und liefert dem türkischen Sultan die Stadt Konstantinopel aus. Dieser richtet bei der Eroberung ein Blutbad an und schreckt auch nicht vor der Ermordung griechischer wie lateinischer Kleriker und der Schändung der Hagia Sophia zurück. Statt des erwarteten und zuvor vereinbarten Lohns wird der Verräter vom Sultan zum Tode verurteilt und hingerichtet.

uitatis expugnatio, e Cod. Chartaceo Bibl. Templi Cathedr. Strengnes, ed. P. E. L. THYSELIVS / S. J. FRANZÉN. Uppsala 1835, welcher allein Strängnäs, Domkyrkobibliotek [Dombibliothek], ms. 6, fol. 188r–190v, zugrunde lag. Vgl. jetzt *Expugnatio Constantinopolitana*, ed. S. MARCUCCI. *Il ritorno dei classici nell'Umanesimo*, 4. Edizione nazionale dei testi della storiografia umanistica, 1. Tavarnuzze (Firenze) 2006, 253–267 (kritische Neuausgabe), zu den älteren Ausgaben 151 und 198, zur Überlieferung 186–206 (insgesamt neun Handschriften), zur Biographie des Autors 3–30, zur *Expugnatio Constantinopolitana* bes. 10f. und 30–45; unabhängig davon PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 38–40.

14 ROSE, *Verzeichniss* (wie oben Fußnote 12) 1349.

15 Bei Handschrift Be2 handelt es sich um eine unvollständige Kurzfassung. Sie bricht vor dem Textende ab.

Vergleicht man die beiden Redaktionen, gewinnt man den Eindruck, als stelle die Langfassung eine mehr schlecht als recht erweiterte Textversion der Kurzfassung dar. Während die Kurzfassung nämlich eine nachvollziehbare Chronologie, überzeugende Handlungsmotive der einzelnen Personen und einen plausiblen Handlungsort der Geschehnisse wiedergibt, sind in der Langfassung manche Passagen kaum verständlich. Ob diese auffälligen Unterschiede letztlich auf der Amplifizierung einer ursprünglichen Kurzfassung beruhen oder aber durch Reduktion einer Langfassung herbeigeführt wurden, wäre durch vollständige Kollation erst noch zu klären. Zwar weisen einzelne textkritische Indizien schon jetzt darauf hin, dass im Verlauf der Überlieferung eine Reduktion des Textumfangs der Langfassung erfolgt sein muss,¹⁶ doch könnte grundsätzlich natürlich auch ein Redaktor (nicht zuletzt vielleicht im Bemühen um eine bessere Verständlichkeit des Textes) Erweiterungen an einer Kurzfassung vorgenommen haben. Überdies ist in Rechnung zu stellen, dass uns die Langfassung möglicherweise nur in verderbter Textgestalt erhalten ist.

Aus der Kurzfassung geht jedenfalls hervor, dass der Verräter während einer Gesandtschaft zum türkischen Sultan, die weitere Verhandlungen wegen eines Waffenstillstandes zum Ziel hatte, heimlich die Seiten wechselte und im Gegenzug für eine reiche Entlohnung und die Hand der Schwester des Sultans Konstantinopel ausliefern sollte.¹⁷ Auf Vermittlung des Verräters hin wurde sodann beiderseits abgemacht, dass der Sultan, welcher der unbegrenzten Verlängerung des Waffenstillstandes und dem byzantinischen Kaiser gegenüber als wohlwollend und aufgeschlossen präsentiert wird, ehrenvoll in Konstantinopel empfangen werden sollte: [...] *nunc rex Turcorum amicus tuus de cetero perennis iam vadit in faciem tuam* velut agnus mansuetus [Jer 11, 19] *in grandi humilitate finaliter, tecum concludere cupiens fedus pacis treugarum ad tempus eternum*.¹⁸ Selbstverständlich hegt der byzantinische Kaiser dabei keinerlei Hintergedanken, wohingegen der türkische Sultan im Verbund mit dem Verräter so die kampflöse Übergabe der Stadt anbahnen will. Der damit behauptete Verrat ist zweifellos eine geschichtswidrige Fiktion.

Abweichend von der Kurzfassung wird die Handlung in der Langfassung dargeboten. Gleicht man ihre Angaben mit den historisch gesicherten Sachverhalten ab, so enthüllt sich hier eine recht merkwürdige Chronologie, ist die Vor-

16 Darauf deutet beispielsweise die verderbte Phrase *in gorindia* zu Beginn der Kurzfassung in L3 (siehe unten im Anhang die Textprobe), was gewiss ein Lesefehler für *minori India* der Langfassung (Bre, Brii, S und W) ist.

17 Vgl. Handschrift L4, fol. 4v–5v.

18 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 5v. IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 150, schreibt *federa* statt *fedus*.

geschichte zur Eroberung doch seltsam nah an die tatsächliche Eroberung herangerückt. Denn zwischen der Unterredung von Verräter und Sultan (die den Eindruck vermitteln soll, als sei sie der eigentliche Auslöser für die Aggression gewesen) und der Eroberung selbst sowie auch den anschließend geschilderten Ereignissen scheint keinerlei Zeit verstrichen zu sein. Insofern ist die zeitlich komprimierte Schilderung in sich unlogisch und lässt alle historisch verbürgten, zeitintensiven Kriegsvorbereitungen (Truppenbewegungen, Verproviantierung etc.) unter den Tisch fallen. Und auch die vorherige Belagerung der Stadt wird in der Langfassung (ebenso wie in der Kurzfassung) mit keinem Wort erwähnt.

Darüber hinaus treten weitere Divergenzen in der inhaltlichen Ausgestaltung auf. So berichtet die Kurzfassung im Rahmen der „Verrats-Szene“ über die Gesandtschaft und die Versicherung des türkischen Wohlwollens (*rex Turcorum amicus tuus*). Das ist in der Langfassung ersetzt durch einen Appell des Verräters an den byzantinischen Kaiser, die Waffen gegen den Sultan zu erheben und angesichts von dessen Kriegsabsichten vertragsbrüchig zu werden:

Ecce sceleratissimus rex Torcorum [!], tuus persecutor assiduus, iam paratus est et ad arma consurrexit fortissima tuum volens subvertere domineum [!] atque fedus subarratum concordie inter te et ipsum (quod falsum fuit) violando [...].¹⁹

Auch der weitere Handlungsverlauf entwickelt sich in den beiden Textfassungen unterschiedlich: In der Kurzfassung sucht der Verräter, wie verabredet, das Lager der Türken auf, um den Sultan für den Empfang einzuholen. Zusammen ziehen sie durch die Tore (die der byzantinische Kaiser – vorher vom Verräter diesbezüglich beraten – geöffnet hat) und Straßen in die Stadt ein:

Domine Imperator, iam est introiturus dominus rex Turcorum, amicus tuus valde dilectus; iubeas vicos et plateas a chatenis solvere et portas aperire singulas, quoniam hic rex ad pacem it procurandam vobis eviternam.²⁰

Dieses Entgegenkommen auf byzantinischer Seite erweist sich jedoch als schwerer Fehler, weil der Kaiser gefangengenommen wird und erkennen muss, dass er verraten wurde:

Dum autem ingressi sunt urbem illam opulentissimam, fraudaciter confestim proditor, tradendo dominum suum, misit illum detinere in pallacio suo decorato valde, et uxorem eius, quos detinendo obtulit regi pro dono summo, ante ut pepigit ei in contractu primo.²¹

¹⁹ Zitiert nach Handschrift W, fol. 266v–267r.

²⁰ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 6r.

²¹ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 6r.

In der Langfassung greift der Verräter das feindliche Lager an, von dem im Übrigen nicht erklärt wird, warum es überhaupt schon aufgeschlagen war und warum der Sultan für die Unterredung mit dem Verräter dort bereits zur Stelle ist. Kaum im Lager angekommen, stürzen sich die Türken sowohl auf ihn selbst als auch auf die ihn begleitende Gruppe Griechen und machen alle nieder, damit keiner den Kaiser über den Verrat informieren könne:

[...] *confestim Turci irruerunt in Grecos omnes tamquam leones ferocissimi atque rugientes* [vgl. Spr 28, 15; 1 Petr 5, 8]. *Traditor autem vexillum imperatoris in manu vexilliferi succidendo mox turbis est associatus Turcorum, et ita in loco eorum campestri occiderunt Turci omnes Grecos, quosdam in loco, quosdam autem in fuga crudeliter occiderunt, sic quod nullus penitus evasit, qui imperatori Grecorum veniendo tradicionem narrasset illam.*²²

Als der Verräter, dessen Leben man geschont hatte, zurückkehrt, lässt der Kaiser alle Tore öffnen:

*Et imperator audiens, quod suus amabilis bellique princeps validus ad eum rediit, prosperatus, mox gaudio pre intenso valvas portasque singulas iussit aperire ovanter.*²³

Dieser Umstand verschafft den türkischen Truppen schließlich Zutritt zur Stadt.

Anders als in der Kurzfassung macht es die Langfassung ihrem Publikum schwer zu erkennen, worin überhaupt der Verrat bestanden haben soll. Bis zu dieser Schlüsselszene vermittelt die Langfassung den Eindruck, als würde die Erzählung darauf hinauslaufen, dass der byzantinische Kaiser auf Grund der schlechten Verhandlungsführung seines Kammerdieners vertragsbrüchig wird, und es zum Krieg kommt, in dessen Folge Konstantinopel erstürmt wird. Im nächsten Abschnitt hat es jedoch den Anschein, als wäre die Belagerung bereits in vollem Gange, da der Verräter das Lager der Türken mit seinem Trupp unverzüglich aufsuchen kann. Dies muss in diesem Zusammenhang wohl als militärischer Ausfall interpretiert werden, der für die Begleiter des Verräters tödlich endet. In der Langfassung zieht dann nicht der Sultan ehrenvoll in die Stadt ein, sondern der Verräter als einziger Überlebender des Massakers. Worin liegt also der Verrat? Vorstellbar sind zwei Szenarien. Erstens: Der Verräter überredet den byzantinischen Kaiser angesichts der Rüstungen des Sultans zu einer Art Präventivschlag, auch wenn das einen Vertragsbruch zur Folge hat:

²² Zitiert nach Handschrift W, fol. 267v.

²³ Zitiert nach Handschrift W, fol. 267v–268r.

*Sed antequam emineant sua in te bella, eidem tuo cum imperio regi tua quoque strenua obviam [I, recte cum] milicia statim, ex quo ipse rex omnipotens te hodierna ipsum die conduxit (ut scires) [...].*²⁴

Dann fehlen aber eindeutig ziemlich große Zeiträume, in denen auf beiden Seiten Vorbereitungen getroffen werden, und es wird außerdem nicht klar, warum die Türken in der nächsten Szene bereits vor den Toren der Stadt kampieren. Zweitens: Wenn sich die Ereignisse zur Zeit der Belagerung abspielen sollen, die sowieso stillschweigend vorausgesetzt werden muss, da sie nirgends Erwähnung findet, überredet der Verräter den Kaiser zu einem Ausfall, um die Belagerung zu brechen, bzw. dazu, sich selbst in die Menge der Kämpfer zu werfen, und zwar im vollen Bewusstsein, dass bei dieser Gelegenheit die Stadt fallen wird. Historisch belegt ist jedenfalls, dass der byzantinische Kaiser Konstantin im Kampf starb und erst mehrere Tage später unter den Gefallenen gefunden wurde.²⁵ Das erste Szenario würde auch eine Erklärung für die Eroberung von Konstantinopel bieten und einen verbreiteten Topos der Schuld der Griechen an ihrem eigenen Unglück bedienen.²⁶

24 Zitiert nach Handschrift W, fol. 267r.

25 S. RUNCIMAN, *The fall of Constantinople 1453*. Cambridge 1965; deutsche Übersetzung: *Die Eroberung von Konstantinopel 1453*. München 1966, ⁷München 2012 (danach nachfolgend zitiert), 149 f., mit den einschlägigen Quellenbelegen. Vgl. daneben K.-P. TODT, „Der Tod des Doppeladlers“. Die Belagerung Konstantinopels im Jahre 1453 und der Untergang des byzantinischen Reichs. *Thetis* 11/12 (2005) 125 – 136, bes. 131.

26 Verbreitet ist einmal die Deutung des Unglücks als Strafe für die schismatischen Griechen, weil sie sich der Kirchenunion widersetzt haben. Vgl. RUNCIMAN, *Eroberung* (wie oben Fußnote 25) 17 – 20 und 73 – 76, und TODT, *Tod* (wie oben Fußnote 25) 126 – 132. Dann gibt es das Motiv der Rache an den Griechen durch die Türken als Nachfahren der Trojaner. Vgl. PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 193 – 214; M. MESERVE, *Empires of Islam in Renaissance historical thought*. *Harvard Historical Studies* 158. Cambridge (Mass.)/London 2008, 34 – 43, bes. 36 f. – Zu den Abstammungslegenden vgl. C. GÖLLNER, *Legenden von der skythischen, trojanischen und kaukasischen Abstammung der Türken im 15. und 16. Jahrhundert*. *Revue Études Sud-Est Européennes* 15 (1977) 49 – 61; A. PERTUSI, *I primi studi in Occidente sull'origine e la potenza dei Turchi*. *Studi veneziani* 12 (1970) 465 – 552; T. SPENCER, *Turks and Trojans in the Renaissance*. *Modern Language Review* 47 (1952) 330 – 333; J.G. HARPER, *Turks as Trojans; Trojans as Turks: visual imagery of the Trojan War and the politics of cultural identity in fifteenth century Europe*, in A.J. Kabir / D. Williams (eds.), *Postcolonial approaches to the European Middle Ages. Translating cultures*. Cambridge 2005, 151 – 179; M.J. HEATH, *Renaissance scholars and the origins of the Turks*. *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 41 (1979) 453 – 471; M. MESERVE, *The origin of the Turks. A problem in Renaissance historiography*. London 2001; DIES., *Medieval sources of Renaissance theories on the origins of the Ottoman Turks*, in Guthmüller/Kühlmann (wie oben Fußnote 4), 409 – 426; DIES., *From Samarkand to Scythia: reinventions of Asia in Renaissance geography and political thought*, in: Z. von Martels / A. Vanderjagt (eds.), *Pius II. 'El più expeditivo*

Die inhaltliche Synopse zeigt, dass bedingt durch textliche Eingriffe in den beiden Redaktionen streckenweise zwei unterschiedliche Versionen des gleichen Geschehens referiert werden. Die stimmigere Lesart der Geschichte bietet die Kurzfassung. Insofern lag ROSE mit seiner anhand von Textproben aus Bre und Be1 entwickelten Vermutung richtig, als er festhielt, dass „[i]n der besser geschriebenen aber auch sehr unreinen und fehlerhaften (obgleich mit Schulglossen begleiteten) Breslauer Hs. [...] Simon's [!] Bericht in einer inhaltlich und oft auch wörtlich gleichen, aber durchweg veränderten, vermehrten ungeordneten ganz abweichenden (wol [!] späteren) Umarbeitung“ steht.²⁷

Verfasserschaft, Datierung und historischer Quellenwert des Briefberichts

Die beiden Redaktionen des Briefes unterscheiden sich nicht nur in inhaltlicher Hinsicht. In der Kurzfassung weist sich der Absender Simon einleitend als *frater ordinis sancti Anthonii, de urbe Constantinopolitana in Grecia* sowie als graduerter Theologe aus.²⁸ Der Empfänger ist der Abt des Olivetanerklosters in Perugia,²⁹

pontifice'. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini. *Brill's Studies in Intellectual History*, 117. Leiden/Boston 2003, 13–40.

²⁷ ROSE, Verzeichniss (wie oben Fußnote 12) 1348.

²⁸ Vgl. Handschrift L4, fol. 4r. Zu den Antonitern allgemein vgl. M. HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche 1. Paderborn 1896, Nachdruck München [u. a.] 1965, 67–76; A. MISCHLEWSKI, Antoniusorden, Antoniter. *LMA* 1 (1980) 734f.; DERS., Wer waren die Antoniter? Memmingen 2000; DERS., Grundzüge der Geschichte des Antoniterordens bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Leben und Wirken des Petrus Mitte de Caprariis. *Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte*, 8. Köln 1976; W. JAHN, Antoniter. *Historisches Lexikon Bayerns*, online unter http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45044 (Stand 21. 4. 2015). – Auch die lokale Geschichte des Ordens in Deutschland und in der Schweiz ist in den vergangenen Jahren vor allem von Mischlewski gut aufgearbeitet worden. Vgl. A. MISCHLEWSKI, Der Antoniterorden in Deutschland. *Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte* 10 (1958) 39–66; DERS., Die Antoniter. Einleitung. Der Antoniterorden und seine Generalpräzeptoreien für die Niederlassungen in der Schweiz, in A.-M. Courtieu-Capt (Hrsg.), *Helvetica Sacra* 4: Die Orden mit Augustinerregel 4: Die Antoniter, die Chorherren vom Heiligen Grab in Jerusalem und die Hospitaliter vom Heiligen Geist in der Schweiz. Bern 1996, 37–75.

²⁹ Vgl. Handschrift L4, fol. 4r. Zu den Olivetanern allgemein vgl. HEIMBUCHER, Orden 1 (wie oben Fußnote 28) 214–217. – Zur Niederlassung der Olivetanerkongregation in Perugia vgl. S. LANZELOTTI, *Historiae Olivetanae libri duo* 2. Venedig 1623, 146–161, zu den 50er Jahren des 15. Jh.s bes. 151f. Auch die Amtslisten der Prioren 156–159, bes. 157f., bzw. der Äbte 159f., führen keine Person auf, die mit *Marcus de Ferraria* aufgrund des Namens identifizierbar wäre. Gleiches gilt für die online mit Regest recherchierbaren Originalurkunden aus Santa Maria de Monte

Marcus de Ferraria, ebenfalls graduerter Theologe, außerdem ehemaliger Angehöriger der Universität Bologna und *de stirpe comitum oriundus maiorum*.³⁰ In der Langfassung hingegen firmiert Simon als *frater ordinis sancti Anthonii, de Alexandria maiori, magister indignus sacre theologie et in ea professus in minori India*. Das führt geographisch ins ägyptische Alexandria und erweckt den Verdacht, als würde sich hiermit kein Angehöriger des Antoniterordens vorstellen, sondern möglicherweise ein *frater* aus dem koptischen Antonius-Kloster am Roten Meer.³¹ Diesmal richtet sich seine Schilderung an Martin, den Abt in Venedig (da hier eine präzisierende Ordensbezeichnung fehlt, zielt dies offenbar auf ein koptisches Kloster ab)³² und Doktor beider Rechte. Zu der Aussage des Verfassers, er sei graduerter Theologe, passen die immer wieder in den Text eingeflossenen biblischen Wendungen zwar ebenso wie die Zitation von Rechtsgrundsätzen und der namentliche Verweis auf Boethius und Aristoteles als Autoritäten,³³ allerdings stützen solche Lesefrüchte die Behauptung des Absenders über seine Ausbildung auch nicht nachdrücklich, weil es sich um Allgemeinplätze handelt.

Trotz der jeweils mitgeteilten Informationen gelang es bisher weder, über den vorgeblichen Autor Simon noch über die beiden Adressaten Näheres zu ermitteln, was über die textimmanenten Angaben des Briefes selbst hinausginge. Zwar existierte in Perugia tatsächlich ein Olivetanerkloster (Santa Maria de Monte Morcino), doch ist für den fraglichen Zeitraum hier keine Person namens *Marcus de Ferraria* belegt.³⁴ Hinzu tritt als überlieferungskundlicher Befund, dass sich die Handschriftentradition fast ganz auf den sächsisch-böhmischen Raum beschränkt, mit Leipzig als Knotenpunkt der Kurzfassung, was in Anbetracht zweier angeblich in Italien lokalisierter Empfänger seltsam anmutet. In der Langfassung taucht ein weiterer Personennamen auf, der mit Sicherheit erfunden ist. Statt des

Morcino in Perugia im Archivio di Stato di Perugia aus den 50er Jahren des 15. Jh.s. Vgl. online unter <http://www.archiviodistatoperugia.it/patrimonio/pergamene?core=pergamene&ricerca=idFather&phrase=ASPGST1404595> (Stand 21. 4. 2015).

30 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 4r. Die Universitätsmatrikel für Bologna sind zum Teil ediert: I Rotuli dei lettori legisti e artisti dello Studio Bolognese dal 1384 al 1799 1–3, ed. U. DALLARI. Bologna 1888–91. Ein *Marcus de Ferraria* taucht hierin nicht als Lehrender der Universität auf.

31 Zum Antonius-Kloster am Roten Meer vgl. O. MEINARDUS, Dayr Anba Antuniyus. *The Coptic Encyclopedia*, online unter <http://ccdl.libraries.claremont.edu/col/cce/id/2093/rec/2> (Stand 21. 4. 2015). Zu Kontakten zwischen Angehörigen dieses Klosters und dem Papsttum sowie zu einer koptischen Delegation auf dem Konzil von Florenz 1440 vgl. zuletzt N. CHINONE, Begegneten die Antoniter von Saint-Antoine den Kopten des Antonius-Klosters am Roten Meer? *Antoniter-Forum* 19 (2011) 77–88, hier 81 f.

32 Jedenfalls sicher kein Antoniterkloster, da die Organisation des Ordens auf Präzeptoreien und Generalpräzeptoreien basierte. Siehe dazu die oben in Fußnote 28 genannte Literatur.

33 Siehe unten mit Fußnote 55 f. und 58–60.

34 Siehe oben Fußnote 29.

historisch korrekten Namens des letzten Palaiologen-Kaisers, Konstantin (XI.), nennt Simon einen *Gerundius Grecorum imperator*, der von seinem Sekretär verraten wird.³⁵ Warum Simon diesen ahistorischen Namen wählte, bleibt dubios, zumal dieser sachliche Patzer einem kundigen Publikum hätte auffallen müssen, und einem Autor, der sich dezidiert als Augenzeuge der Geschehnisse ausgibt, nicht hätte unterlaufen dürfen. Denn beide Textfassungen enthalten eindeutige Hinweise auf die Augenzeugenschaft und die vermeintlich ausgezeichnete Informiertheit des Verfassers: In der Langfassung heißt es: [...] *significarem plenius [...], quoniam de ea historia michi innotuit valde bene. Dum Torcorum [!] ac Sarracenorum me domino iuvante Iesu evasi ferocitatem [...]*;³⁶ in der Kurzfassung: [...] *in exilio residens post expulsionem meam et aliorum fratrum variorum ordinum ferocissimam occisionem seu interfeccionem in eadem urbe et extra [...]*.³⁷

In allen Handschriften (mit Ausnahme von Brü und Be2) wird sogar ein Datum für die Niederschrift des Briefes angegeben: *in crastino sancti Bartholomei apostoli* (im Incipit der Langfassung: Bre, S und W) bzw. *(proxima die) post (festum) (sancti) Bartholomei (apostoli)* (im Incipit der Kurzfassung: Be1 und L3; im Explicit der Kurzfassung: L1, L2 und L4). Der genannte Tag ist der 25. August 1453. Gemäß der Datierung der handschriftlichen Überlieferung (L2) muss Simons Brief spätestens im Jahr 1459 entstanden sein; eine inhaltliche Beobachtung deutet auf eine Abfassung erst nach dem 24. März 1455, dem Todestag von Papst Nikolaus V., hin.³⁸ Aus dem Text in der Kurzfassung geht zusätzlich hervor, dass die Eroberung *anno proximo dilapso* erfolgt sei, d. h. 1452 – ein Missverständnis, das auch in anderen Quellen zur Eroberung von Konstantinopel auftaucht.³⁹ Insgesamt ist sehr deutlich das Ansinnen spürbar, den geschilderten Ereignissen durch Orts- und Personennamen sowie durch (Pseudo-)Fakten einen authentischen Anstrich zu geben

35 Zitiert nach Handschrift W, fol. 265v.

36 Zitiert nach Handschrift W, fol. 265v.

37 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 4r.

38 Am Ende der Langfassung wird behauptet, der türkische Sultan wolle nach Italien kommen und Papst Nikolaus V. oder dessen Amtsnachfolger ermorden (siehe das Zitat unten in Fußnote 61). Ein Verweis auf den Amtsnachfolger hätte sich erübrigt, wenn Nikolaus V. zum Abfassungszeitpunkt noch am Leben gewesen wäre.

39 Zum Beispiel bei Enea Silvio Piccolomini/Pius II., *De captione urbis Constantinopolitane*, zuletzt ediert von M. PHILIPPIDES, *Mehmed II the Conqueror and the fall of the Franco-Byzantine Levant to the Ottoman Turks. Some western views and testimonies. Medieval and Renaissance Texts and Studies*, 302. Tempe (Arizona) 2007, 93 – 119, hier 118, oder in *Städtechroniken*. Zur falschen Datierung der Eroberung (auf 1450) und zu chronikalischen Darstellungen vgl. C. WULF, *Eine volkssprachige Laienbibel des 15. Jahrhunderts. Untersuchung und Teiledition der Handschrift Nürnberg, Stadtbibliothek, Ms. Solg. 16.2^o. Münchener Texte und Untersuchungen zur Deutschen Literatur des Mittelalters*, 98. München/Zürich 1991, 95 – 97.

und sie dadurch in einem für die Leserschaft historisch plausiblen Kontext zu verorten. Damit korrespondiert auch das eingehaltene Briefformular, stärkt es doch ganz die Suggestion, es handle sich um ein authentisches zeitgenössisches Schreiben. Die politische Lage in Europa in den Jahren nach der Eroberung Konstantinopels war jedenfalls durch intensive Bemühungen von weltlicher und kirchlicher Seite um die Organisation eines Türkenkreuzzugs gekennzeichnet, die nach den drei „Türkenreichstagen“ von 1454/55 im Fürstenkongress von Mantua 1459 einen weiteren Höhepunkt fanden.⁴⁰ Auch wenn sich die Abfassung von Simons Brief nicht auf ein konkretes politisches Ereignis zurückführen lässt, so dürfen diese Kriegsanstrengungen mit einiger Sicherheit als der größere Entstehungskontext für das Schreiben angenommen werden.

Auf der blanken Faktenebene erweist sich Simons Bericht als dürftig und alles andere als verlässlich. Ein Vergleich mit den bereits genannten Briefen des Leonardos von Chios und des Isidor von Kiew sowie mit anderen Quellen zur Eroberung von Konstantinopel enthüllt,⁴¹ dass Simon offenkundig kein Interesse an historischer Genauigkeit hatte. Zwar ließ Mehmed II. den Megadux Loukas Notaras drei Tage nach der Einnahme der Stadt hinrichten. Aber auch wenn Notaras wegen seiner Einstellung zur Kirchenunion bei einigen, darunter auch historiographisch tätigen Zeitgenossen in keinem hohen Ansehen stand, so kann ihm kein Verrat nachgewiesen werden.⁴² Der Patriarch Gregor III. Mammias (1443 – 1450) war

40 Zum Kongress von Mantua vgl. die ältere, jedoch noch nicht überholte Studie von G. B. PICOTTI, *La dieta di Mantova e la politica de' Veneziani. Miscellanea di storia veneta*, 3, 4. Venedig 1912, mit einem materialreichen Anhang; neuer sind J. G. RUSSELL, *The humanists converge: the congress of Mantua (1459)*, in J. G. Russell (ed.), *Diplomats at work: three Renaissance studies*. Stroud 1992, 51 – 93, und der Sammelband: A. CALZONA (ed.), *Il sogno di Pio II e il viaggio da Roma a Mantova. Atti del Convegno internazionale, Mantova 13 – 15 aprile 2000. Ingenium*, 5. Florenz 2003. Zuletzt eine Neubewertung von B. BALDI, *La dieta di Mantova nel contesto del pontificato di Pio II Piccolomini*, in R. Salvarini (ed.), *I Gonzaga e i Papi. Roma e le corti padane fra Umanesimo e Rinascimento (1418 – 1620). Atti del convegno Mantova, Roma, 21 – 26 febbraio 2013. Monumenta, studia, instrumenta liturgica*, 74. Città del Vaticano 2013, 125 – 138.

41 Siehe oben Fußnote 2f. und vgl. auch PERTUSI, *Caduta 1* (wie oben Fußnote 5), zu Isidor von Kiew 52 – 111, mit Edition 58 – 111, die Anm. 376 – 390; zu Leonardos von Chios 120 – 171, mit Edition 124 – 171, die Anm. 390 – 407.

42 RUNCIMAN, *Eroberung* (wie oben Fußnote 25) 74 – 76 mit Anm. 17; PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 597 – 617. Zu Notaras vgl. außerdem D. R. REINSCH, *Lieber den Turban als was? Bemerkungen zum Dictum des Lukas Notaras*, in C. N. Constantinides (ed.), *Φιλέλλην. Studies in honour of Robert Browning. Biblioteca dell'Istituto Ellenico di Studi Bizantini e Post-bizantini di Venezia*, 17. Venedig 1996, 377 – 389; K. P. MATSCHKE, *The Notaras family and its Italian connections. DOP* 49 (1995), 66 f.; TH. GANCHOU, *Le rachat de Notaras après la chute de Constantinople ou les relations étrangères de l'élite byzantine au XVe siècle*, in M. Balard / A.

zum Zeitpunkt der Eroberung überhaupt nicht mehr in der Stadt anwesend, denn er hatte sich bereits 1451 aufgrund der Opposition zu seinen unionistischen Bestrebungen nach Rom geflüchtet. Sein Nachfolger Gennadios II. Scholarios (Georgios Scholarios) wurde erst am 6. Januar 1454 von Mehmed II. ernannt.⁴³ Zur Zeit der Eroberung war der Patriarchenstuhl also vakant,⁴⁴ das heißt die Episode in der Hagia Sophia samt der angeblichen Ermordung der Kleriker wie des Patriarchen, die Simon so detailreich ausmalte, nahm daher ein anderes Ende.⁴⁵ Dass der Kanzler des Primas mit einem Kompagnon geflohen sein soll, was Simon uns ebenfalls auftischt, ist wohl ein Echo auf Kardinal Isidors Flucht.⁴⁶ Zu weit hergeholt ist sicherlich auch eine Identifizierung des bei Simon erwähnten Verräters aus Dalmatien mit dem dakischen Geschützgießer Urbanus. Wie andere Quellen zur Einnahme von Konstantinopel, darunter auch Leonardos, berichten, hatte dieser zunächst seine Dienste dem byzantinischen Kaiser angeboten und lief dann, nachdem er von ihm aus Mangel an Geld und Rohstoffen abgewiesen worden war, zu Mehmed II. über.⁴⁷ Zu guter Letzt lässt sich eine, wenn auch nur zufällig, offen gelassene Tür höchstens in der berühmten, archäologisch jedoch nicht eindeutig belegbaren Kerkoporta finden.⁴⁸ Ins Auge springt außerdem das Fehlen präziser Zahlenangaben zu Angreifern wie Verteidigern, das Fehlen von technischen Einzelheiten zum Belagerungs- und Kriegsgerät, daneben von Datumsangaben und anderen für die Rekonstruktion des Hergangs unverzichtbaren Details, die viele andere Augenzeugenberichte auszeichnen.

Ducellier (éds.), *Migrations et diasporas méditerranéennes (Xe–XVIIe siècles)*. Paris 2002, 149–229.

43 F. BABINGER, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit. Weltenstürmer einer Zeitenwende*. München 1953, 109 f.; RUNCIMAN, *Eroberung* (wie oben Fußnote 25) 161.

44 PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 49–51, bes. 50 Anm. 136, sowie 130 f. und 224, zu Quellennachrichten über einen 1453 amtierenden, bisweilen als Athanasios II. bezeichneten Patriarchen. Zuvor bereits W. K. HANAK, *Pope Nicholas V and the aborted crusade of 1452–1453 to rescue Constantinople from the Turks*. *Byzantinoslavica* 65 (2007) 337–360, hier 348–352.

45 BABINGER, *Mehmed* (wie oben Fußnote 43) 100–103; RUNCIMAN, *Eroberung* (wie oben Fußnote 25) 153 f. mit oben Fußnote 6.

46 Vgl. dazu mit weiterer Literatur PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 27 und 597, sowie siehe unten Fußnote 75.

47 BABINGER, *Mehmed* (wie oben Fußnote 43) 86–88; RUNCIMAN, *Eroberung* (wie oben Fußnote 25) 82 f. mit zahlreichen Quellennachweisen; N. ASUTAY-EFFENBERGER, *Mehmeds Kanonenmeister Urban und sein Riesengeschütz vor der Landmauer von Konstantinopel (1453)*, in N. Asutay-Effenberger/U. Rehm (Hrsg.), *Sultan Mehmet II. Eroberer Konstantinopels – Patron der Künste*. Köln 2009, 211–226; PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2), 387, 389–396 und weitere Belege im Register S. 758.

48 PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 619–623.

Trotz dieses auf der faktizistischen Ebene ernüchternden Befundes ist Simons Wortmeldung außergewöhnlich. Ihr Quellenwert liegt gerade nicht in der minutiösen Ausbreitung historisch verbürgter Ereignisse oder in der Ergänzung der anderen Berichte um Exklusivnachrichten, sondern in der Auswahl und Bearbeitung seines Stoffs. Im Folgenden soll Simons Brief daher nicht als Stimme eines weiteren Augenzeugen der Eroberung von Konstantinopel, sondern als *historia* im Sinne einer literarischen Bewältigungsstrategie der Türkengefahr analysiert werden.

Simons *Historia* als literarische Bewältigung der „Türkengefahr“ im Kontext moralischer Erbauung

Einen wichtigen Fingerzeig auf die *causa scribendi* und die Intention des Texts liefert Simon in der Langfassung selbst: [...] *qui tamen malunt hodie legere vel audire fabulas quam carmina edificativa* [...].⁴⁹ Historien trafen den Geschmack der Zeit eben besser als Erbauungsliteratur. Trotzdem verfolgte Simon mit seinen Ausführungen einen moralisierend-erbaulichen Zweck. Er setzte dabei zwei Schwerpunkte: Den Verrat des Kammerdieners und das Martyrium der Kleriker in der Hagia Sophia. Zur literarischen Stilisierung gehört, dass Simon sowohl dem Kammerdiener als auch den beiden Herrschern Wortwechsel in den Mund legte. Die Bewohner von Konstantinopel bekommen gleichfalls „Sprechrollen“, so zum Beispiel die Frauen, wenn sie die Jungfrau Maria um Schutz und Hilfe anrufen,⁵⁰ oder der Primas, der seine Kleriker ermahnt, dem Beispiel der Apostel zu folgen und das Martyrium freudig zu erwarten.⁵¹ Diese zahlreichen wörtlichen Einschübe machen den Text lebendig, beleuchten Hintergründe und verleihen den Akteuren Profil. Der Verräter offenbart beispielsweise ganz unverhohlen dem Sultan gegenüber seine Gier als das ihn antreibende Handlungsmotiv; in der Langversion zeigt er seine eigene Skrupellosigkeit, indem er seinen Herrn ausdrücklich vor Schmeichlern und Betrügern warnt – *Ecce adultores et non amatores pene omnes tui sunt* – dabei hat er den Verrat bereits verabredet.⁵² Simon streute zudem immer wieder wertende Kommentare ein, die an der richtigen Deutung des Verrats keinen Zweifel aufkommen lassen sollen; er sei verdammenswert und es stünde außer Frage, dass der Urheber des Leids nur der Satan sein könne, der den Menschen zu

⁴⁹ Zitiert nach Handschrift W, fol. 265r.

⁵⁰ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 6v.

⁵¹ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 7r.

⁵² Vgl. Handschrift L4, fol. 5r; in Handschrift W, fol. 266v.

solch verderbten Taten verleite.⁵³ In der Kurzfassung deutet Simon das düstere Schicksal des Verräters bereits frühzeitig an und warnt bei dieser Gelegenheit potentielle Nachahmer: *Ve talibus servis, qui probos odiunt dominos suos, quoniam talis sceleratam numquam evitabit mortem!*⁵⁴ Die Moral seiner Geschichte bringt er nach der Gefangennahme des Kaisers mithilfe eines Boethius-Zitats auf den Punkt:

Hic notant principes, reges ac ceteri patres familias, qualibus servis suis secreta cordis deponant sui vel aliqua alia negocia singularia committant: Vere, teste Bohecio, Romanorum archiconsule egreio [!], non pestis est efficacior quam familiaris inimicus

– der als Freund getarnte Feind ist also am gefährlichsten.⁵⁵ Das grausame Ende des Verräters kommentierte Simon mit einem Hinweis auf Aristoteles: *Et ita iustitia dei omnipotentis, que virtutum virtus preclarissima nuncupatur, archisapiente testante Aristotele in Ethicis [...]*.⁵⁶ Die direkte Anrede der Fürsten deutet an, welches Publikum Simon mit seinem Text erreichen wollte. Seine *historia* lässt sich durchaus auch als Warnung vor falschen Höflingen lesen.

Doch auch dem Sultan legte Simon moralisierende Aussprüche in den Mund.⁵⁷ Nach der Eroberung der Stadt sitzt dieser über den Verräter zu Gericht und lässt ihm den gerechten Lohn für erwiesene Dienste zukommen, wobei Simon auf die

⁵³ Vgl. Handschrift L4, fol. 5r.

⁵⁴ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 5r; IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 149, schreibt *de claratam* statt *sceleratam*.

⁵⁵ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 6r. Vgl. Boethius, *De consolatione philosophiae*, 3, 5, 33: *Quae vero pestis efficacior est ad nocendum quam familiaris inimicus?* Vgl. das Lemma „Feind“, *The-saurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*, 3 (1996), Nr. 2.3.2., 199 f.; daneben das Handbuch der Sentenzen und Sprichwörter im höfischen Roman des 12. und 13. Jahrhunderts 2, hg. von H. RÜTHER. Berlin 2009, 500f.

⁵⁶ Zitiert nach Handschrift L4, fol. 8r. Vgl. Aristoteles, *Ethica Nicomachea*. *Translatio Roberti Grosseteste Lincolnensis sive 'Liber Ethicorum' A. Recensio pura*, ed. R. A. GAUTHIER. *Corpus philosophorum medii aevi [...]. Aristoteles Latinus*, 26, 1–3, 3. Leiden/Brüssel 1972, I, V, c. 3, S. 228 Z. 20–22: *Et propter hoc multociens preclarissima virtutum esse videtur iusticia, et neque Hesperus neque Lucifer ita admirabilis.*

⁵⁷ Vgl. PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 597–600, zu bei Leonardos von Chios und seinen Rezipienten eingestreuten wörtlichen Reden als stilistischem Mittel. Zwei längere Reden Mehmeds II. flocht auch Kritobulos von Imbros in seine Darstellung ein: *Critobuli Imbriotae Historiae*, ed. D. R. REINSCH. *CFHB*, 22. Berlin/New York 1983, I, c. 14–16 (S. 25 Z. 16–S. 34 Z. 33) und c. 48–51 (S. 60 Z. 1–S. 65 Z. 8); zur Abfassungszeit (in diesem Teil vollendet im Sommer/Herbst 1466) vgl. 28*. Inhaltlich weisen diese Passagen indes keine signifikanten Gemeinsamkeiten mit Simons Brief auf.

klassische Definition von Gerechtigkeit, *reddere unicuique, quod suum est*⁵⁸, rekurrierte: *Iustitia nullum decipit, nulli blanditur, sed confert unicuique, quod suum est. Eciam iudex, si iustitiae iniuriatur, oportet quod ab illa paciatur sine vallo*.⁵⁹ Es folgt eine weitere moralische Belehrung: Einem Wortbrüchigen müsse man das Wort nicht mehr halten. Es sei schließlich *lex communis in mundo*, dass ‚*qui fidem frangit, fides frangatur eidem*‘. *Et iterum: ‚qui parcit inimico inimicus, non parcit amico*‘.⁶⁰ Statt des vereinbarten Lohnes wird der Verräter vom Sultan, der nach Ablegung der Rolle des Schlächters nun in die des gerechten Richters schlüpft, verurteilt und auf grausame Weise hingerichtet, um ein abschreckendes Exempel zu statuieren.

Simons Ausführungen enden in der Kurzfassung mit dem Aristoteles-Zitat. In der Langfassung fehlt dieses Einsprengsel, dafür wird die Handlung noch ein wenig weiter gesponnen: Zunächst wird der Sultan ausdrücklich als *iustus iudex* etikettiert, dann wird erneut vor den Schmeichlern gewarnt. Schließlich gipfelt die Erzählung in einer Schreckensvision über das Fortschreiten der osmanischen Expansion bis nach Italien: Der Sultan schicke sich zu einem Feldzug gegen den König von Aragon, die Genuesen, Venezianer und andere Küstenbewohner an, ja, er plane sogar die Ermordung von Papst Nikolaus V. (1447–1455) bzw. von dessen Amtsnachfolger.⁶¹ Mit diesem Fanal war gedanklich der Brückenschlag zwischen

58 Vgl. das Lemma „Jeder“, *Thesaurus proverbiorum medii aevi. Lexikon der Sprichwörter des romanisch-germanischen Mittelalters*, 6 (1998), Nr. 1.2., 361.

59 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 7v. IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 154, schreibt *fallo* statt *vallo*.

60 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 8r. IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 154, fügt vor *fidem frangit* ein *si* ein. – Bei beiden Aussagen handelt es sich um die Wiedergabe von Rechtsgrundsätzen. Beide sind nicht nachgewiesen in H. WALTHER (Hrsg.), *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi*. Teil 4: Q–Sil. *Carmina medii aevi posterioris latina*, 2/4. Göttingen 1966; in H. WALTHER / P.G. SCHMIDT (Hrsg.), *Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi. Nova series*. Teil 9: P–Z. *Carmina medii aevi posterioris latina*, 2/9. Göttingen 1966; und im *Thesaurus proverbiorum medii aevi* (wie oben Fußnote 55), vgl. zum Thema „Man darf die Feinde nicht schonen“ jedoch das Lemma „Feind“, *Thesaurus proverbiorum medii aevi* 3 (wie oben Fußnote 55), Nr. 5.3.3., 209; daneben F. MERZBACHER, Die Regel „Fidem frangenti fides frangitur“ und ihre Anwendung. *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 68 (1982) 339–362, bes. 344f. und zur Anwendung dieser Maxime im Völkerrecht bes. 352–356.

61 In Handschrift Bre, fol. 12r–12v, heißt es über den *rex Turcorum* (ohne die Glossen), wobei die Varianten der anderen Textzeugen der Langfassung in Auswahl berücksichtigt sind: *Iam autem suis in sceleratis [sceleribus Brü, S und W] videns sese fortunatum [formatum S] factis [factus Brü und W]. illico framea sua ferocissima in manu extensa suo iuravit barbarico more numquam de cetero de [fehlt S] Christianorum [folgt am Rand nachgetragen ferocitate Brü] quiescere velle [folgt de S] occisione [fehlt Brü, occasione W], donec Rome constitueretur sua propria in persona ad occidendum Nicolaum papam coexistentem in parte autem alium successorem Petri universo eius*

dem weit entfernten Unglücksschauplatz Konstantinopel und dem christlichen Zentralort Rom hergestellt. Dadurch beschwor Simon in länderübergreifender Perspektive den Ernst der Lage und förderte den Widerstandswillen auf lateinisch-christlicher Seite. Das besaß angesichts der abendländischen Aktivitäten zur Vorbereitung eines Türkenkreuzzugs tagespolitisch höchst aktuelle Relevanz.⁶² Solche Imaginationen waren in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weit verbreitet. Humanisten wie auch die Dichter politischer Lieder evozierten in ihren Reden und Dichtungen die Vision einer gesamteuropäischen Bedrohung durch die Türken, und Rom als der zentrale Sitz der Christenheit schien für viele der eigentliche Zielpunkt des Expansionsdrangs der Glaubensfeinde zu sein.⁶³ Solche Weckrufe sollten zweifellos die Bereitschaft für einen gegen das osmanische Reich gerichteten Krieg schüren. Bei Simon wird die Frage, wie man der drohenden Türkengefahr begegnen solle, allerdings nicht explizit im Sinne einer militäri-

cum [fehlt S] *clero et Romam subvertendam* [subvertendo W] *funditus. Deinde comminatus est* [fehlt Brü und W] *regi Arroganum ec[c]lesie advocato* [advocate Brü] *Romane* [fehlt Brü], *demum Ianuensis civibus, exposit et Venetis et omnibus marinas* [maximas Brü, S und W] *habitantibus partes et finaliter universis Christianis et singulis in mundi partibus, quocumque vocabulo vocatis, quod paratus est illos* [illas S] *persequi, occidi* [korrigiert, folgt occidi Brü], *tribulari et ferocitari et in fide Ihesu repertos* [folgt am Rand nachgetragen *machinatur* Brü] *extingui*. Im Anschluss folgt das unten im Anhang für Bre mitgeteilte Explicit. – Dass in der Passage nicht nur Nikolaus V., sondern auch dessen Amtsnachfolger berücksichtigt ist, deutet auf eine Abfassung des Briefes nach Nikolaus' Tod. Siehe dazu bereits oben mit Fußnote 39.

62 Vgl. D. MERTENS, „Europa, id est patria, domus propria, sedes nostra...“. Zu Funktionen und Überlieferung lateinischer Türkenreden im 15. Jahrhundert, in: Europa und die osmanische Expansion im ausgehenden Mittelalter, hg. von F.-R. ERKENS. *Zeitschrift für historische Forschung. Beiheft*, 20. Berlin 1997, 39–57, bes. 54 f., und stark apologetisch gefärbt BRANDMÜLLER, Reaktion (wie oben Fußnote 6). – Zu Plänen eines Kreuzzugs gegen die Türken vgl. außerdem die vielfältigen Hinweise in den Deutschen Reichstagsakten, jetzt über das Gesamtregister erfasst von ANNAS, Reichstagsakten 19/3 (wie oben Fußnote 5) 985 f.

63 Vgl. beispielsweise Publio Gregorio Tifernate, *Vaticinium cladis Italiae* (ca. 1453), in PERTUSI, *Testi* (wie oben Fußnote 5) 245, die Edition 246–249; Balthasar Mandelreiß, *Türkenschrei* [„Lied gegen die Türken“], in R. VON LILIENCRON (Hrsg.), *Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert* 1. Leipzig 1865, Ndr. Hildesheim 1966, 460–466, bes. 463, und die humanistischen Türkenreden. Zu letzteren vgl. K. DÖRING, *Rhetorik und Politik im 15. Jahrhundert*. Die „Türkenreden“ und ihre Verbreitung im Druck, in G. Strack / J. Knödler (Hrsg.), *Rhetorik im Mittelalter und Renaissance. Konzepte – Praxis – Diversität*. München 2011, 429–453, und DÖRING, *Türkenkrieg* (wie oben Fußnote 4) 74–92, jeweils mit Hinweisen auf die neuere Literatur. – Zur apokalyptischen Deutung der osmanischen Expansion vgl. ANDERMANN, *Geschichtsdeutung* (wie oben Fußnote 6) 29–54; W. BRANDES, *Der Fall Konstantinopels als apokalyptisches Ereignis*, in S. Kolditz (Hrsg.), *Geschehenes und Geschriebenes. Studien zu Ehren von Günther S. Henrich und Klaus-Peter Matschke*. Leipzig 2005, 453–470; PHILIPPIDES/HANAK, *Siege* (wie oben Fußnote 2) 214–231; DÖRING, *Türkenkrieg* (wie oben Fußnote 4) 187–203.

schen Gegenwehr beantwortet. Die Langfassung seines Briefes schließt vielmehr gebetsartig mit der Hoffnung auf göttlichen Beistand.⁶⁴

Die Person des Sultans hat Simon ambivalent entworfen. Seine Darstellung erinnert an die Fastnachtspiele und Dramen, die sich der Figur des Sultans bedienen, um politische und / oder soziale Missstände anzuprangern.⁶⁵ Zwar existieren einige westliche Schilderungen, in denen Mehmed II. durchaus positive Eigenschaften zugeschrieben werden,⁶⁶ der Großteil hebt allerdings auf seine Grausamkeit und Machtgier ab. In Simons Perspektive ist der Sultan jedoch derjenige, der Recht spricht und die Ordnung wiederherstellt, indem er den Verräter exekutieren lässt.

Ein zweites moralisches Exempel gibt Simon mit der ausführlichen Schilderung der Tötung des Patriarchen und der Kleriker während der Messe in der Hagia Sophia. E. Meuthen hat auf eine „Menschen- und Gottesschändung in einem“ bei der Eroberung der Stadt hingewiesen, die schon die Zeitgenossen besonders erschütterte.⁶⁷ Simon geht hier im sachlichen Kern mit mehreren Augenzeugen konform, die kolportieren, dass die Türken eine in der Kirche versammelte Menschenmenge in die Sklaverei weggeführt und alles Wertvolle aus der Kirche geraubt hätten.⁶⁸ Bereits zu Beginn der Kurzfassung weist unser Autor preisend auf die Bedeutung und den (hohen materiellen) Wert der Kirche hin:

64 Siehe unten im Anhang die Textproben der Langfassungen Bre, Brü, S und W. Diese Akzentsetzung begegnet beispielsweise auch in Calixts III. Bulle *Cum hiis superioribus annis* von 1456. Vgl. DÖRING, *Türkenkrieg* (wie oben Fußnote 4) 59–66.

65 Prominente Beispiele sind Hans Rosenplüt und Jakob Locher. Vgl. I. GLIER, *Rosenplütsche Fastnachtspiele. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 8, 2. Aufl. (1992) 211–232; C. ACKERMANN, *Dimensionen der Medialität: Die Osmanen im Rosenplütschen 'Turken Vasnachtspiel'* sowie in den Dramen des Hans Sachs und Jakob Ayryer, in K. Ridder (Hrsg.), *Fastnachtspiele: weltliches Schauspiel in literarischen und kulturellen Kontexten*. Tübingen 2009, 189–220; M.W. WALSH, *Conquering Turk in Carnival Nürnberg: Hans Rosenplüt's 'Des Turken Vasnachtspiel' of 1456*. *Fifteenth Century Studies* 36 (2011) 181–199; C.B. DIETL, *Die Dramen Jacob Lochers und die frühe Humanistenbühne im süddeutschen Raum*. Berlin 2005, 109–135. Vgl. daneben auch J. REISCHL, *Die Tragedia De Thurcis et Suldano des Jakob Locher Philomusus*. Wien 1951.

66 Vgl. z. B. die Rede des Nikolaus Sagundinus vor Alfons von Aragon in Neapel am 25. Januar 1454: C. CAPIZZI, *L'Oratio ad Alphonsum Regem Aragonum (1454) di Nicola Sagundino*, riedita secondo un ms. finora ignoto. *OCP* 64 (1998) 329–357; Auszüge bei PERTUSI, *Caduta 2* (wie oben Fußnote 5) 128–133, und IORGA, *Notes 3* (wie oben Fußnote 9) 316–323.

67 MEUTHEN, *Fall* (wie oben Fußnote 6) 4–7.

68 Vgl. zum Beispiel Leonardos von Chios, in PERTUSI, *Caduta 1* (wie oben Fußnote 5) 165–167, und *Critobuli Imbriotae Historiae* (wie oben Fußnote 57) l. I, c. 62 (S. 72 Z. 24–S. 73 Z. 13), und c. 66 (2) (S. 74 Z. 28–S. 75 Z. 2). – Bekannt ist auch eine Episode, in der Mehmed II. einen Soldaten, der im Begriff war, Stücke aus dem Marmorboden der Kirche herauszuhacken, vertrieb, weil er die

[...] *tamen in toto pene orbe terrarum preciosior et pulchrior non fuit, auro tecta purissimo, desuper in tredecim propugnaculis pro globis extremis tredecim habentibus carbunculos lapillos preciosos noctis tempore scintillantes ac si clarissima astra per mare in distancia ferme centum miliarium.*⁶⁹

Sie sei außerdem *ecclesie dei caput*, ihre Schändung daher umso unerhörter. Um seiner Geschichte mehr Dramatik zu verleihen, überformte Simon die historischen Fakten stark literarisch und ließ die Türken alle in der Kirche Anwesenden nieder machen. Damit ist der Fokus auf das Martyrium gerichtet. Die Ansprache an den versammelten Klerus, die Simon dem Patriarchen auf den Leib schrieb, kulminiert in der Adhortation, das Martyrium freudig zu erwarten:

*O fraterculi mei, nolite expavescere, sed estote leti et exhilarato animo atque fide et spe constantes exemplo sanctorum apostolorum, confessorum, martirum, virginum et viduarum sanctarum [...]*⁷⁰

An Momentum gewinnt diese Passage, wenn man bedenkt, dass Simon sich selbst ja als Augenzeuge der Ereignisse ausgibt und durch die an dieser Stelle sehr genaue Schilderung seine vermeintliche Anwesenheit nochmals unterstreicht.

Die Überlieferungsgemeinschaften, in denen Simons Text tradiert wird, unterstützen die vorgenommene Einordnung des Briefes in den Kontext des Erbauungsschrifttums.⁷¹ Er findet sich ausschließlich in Sammelhandschriften aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, darunter einerseits auffällig oft im Verbund mit legendarischen, aszetischen und liturgisch-hagiographischen Texten. Besonders interessant ist L1, worin Simons Stück unmittelbar auf die Erzählung von Judas, dem Archetypen des Verräters, folgt. Andererseits ist das Schreiben auch gemeinsam mit Turcica, mit Briefen, Reichstagsmaterial und anderem politischem Tagesschrifttum überkommen, weshalb man unterstellen muss, dass es zumindest vereinzelt auch als authentisches Zeugnis angesehen worden sein mag.

Dass Simons Brief im 15. Jahrhundert auf einige Resonanz gestoßen sein muss, beweisen nicht allein die zehn Abschriften aus diesem Zeitraum (mit einem Schwerpunkt im Umfeld der Leipziger Universität), sondern auch die durchgehend

Gebäude unversehrt für sich beanspruchte. Vgl. BABINGER, Mehmed (wie oben Fußnote 43) 102, und RUNCIMAN, Eroberung (wie oben Fußnote 25) 154 f.

69 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 4r. IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 147, schreibt *oro* statt *pro*. Der Hinweis auf den materiellen Wert von Gebäuden ist als bekannter Topos im Rahmen der *laus Constantinopolitana* zu verstehen. Vgl. dazu E. FENSTER, *Laudes Constantinopolitanae. Miscellanea Byzantina Monacensia*, 9. München 1968, 30.

70 Zitiert nach Handschrift L4, fol. 7r.

71 Siehe die Beschreibung der Handschriften unten im Anhang.

mit Schulglossen versehenen Handschriften Bre und Brü. Sogar eine kritische Rezeption dokumentiert L4 aus dem sächsischen Zisterzienserkloster Alzelle, worin der Text (von anderer, etwa zeitgleicher Hand) überschrieben ist mit dem Kommentar: *De veritate huius historie dubitatur, nam in nulla veridica cronica sic factum fuisse.*⁷² Demnach haben bereits einen der frühen Leser von Simons Brief jene Zweifel beschlichen, welche auch die aktuelle Forschung noch umtreiben.

Umso drängender ist vor diesem Hintergrund die Frage nach den Adressaten. Gerade weil Simons *Historia* ganz den Eindruck eines fingierten Schreibens macht, ist die sehr konkrete Adressierung an zwei Empfänger südlich der Alpen erstaunlich.⁷³ Insofern steht ein Beweis noch aus, ob zusätzlich zu den Inhalten nicht auch der Absender und die Empfänger möglicherweise eine gelehrte Erfindung waren. Ebenso geklärt werden müsste ferner, woher Simon sein Faktenwissen bezog. Es ist evident, dass er seine Erzählung phantasievoll ausgestaltete, doch eine gänzlich erfundene Räuberpistole ist sie nicht. Details wie die Beschreibung der Hagia Sophia könnten aus bekannten Rapporten von Augenzeugen geschöpft worden sein.⁷⁴ Der Brief des Leonardos von Chios, der vielen späteren Darstellungen als Vorlage diente, scheint von Simon allenfalls punktuell herangezogen worden zu sein, denn die einzige hervorhebenswerte Gemeinsamkeit zwischen beiden Quellen besteht in der Erwähnung des heiligen Rockes Christi.⁷⁵

72 Siehe die Beschreibung der Handschrift unten im Anhang.

73 Siehe dazu bereits oben ab Fußnote 29.

74 PHILIPPIDES/HANAK, Siege (wie oben Fußnote 2) 92–137, erklären die Abhängigkeiten einiger bekannter Texte. Simons Text lässt sich diesen jedoch nicht direkt zuordnen.

75 Zu Leonardos' von Chios Brief siehe bereits oben Fußnote 2. Die frühe Handschrift Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1316, fol. 534v (siehe die nächste Fußnote), von Leonardos Brief erwähnt den heiligen Rock (*Christi inconsutilis amictus*, vgl. Joh. 19, 23–24) unter den von den Türken geraubten Reliquien ebenso wie die (von PERTUSI, Caduta 1, wie oben Fußnote 5, 121 unter Interpolationsverdacht gestellte) Edition Leonardi Chiensis *Historia Constantinopolitanae urbis a Mahumete II capta*, PG 159, 923–944, hier 944 A. In der Edition von PERTUSI, Caduta 1 (wie oben Fußnote 5) 124–171, hier c. 49, 168, fehlt die fragliche Passage. – In Simons Kurzfassung (ed. IORGA, Notes 6 [wie oben Fußnote 9] 153) wird sachlich von Leonardos Version abweichend behauptet, der Kanzler der Hagia Sophia sei geflüchtet (siehe dazu bereits oben Fußnote 46) *accepta tunica venerabili nostri domini Ihesu Christi de thezauro*. In Simons Langfassung (zitiert ohne die Glossen nach Bre, fol. 10v) lautet die Passage *Cancelarius autem archipresulis sanctaeque prelatus ecclesie Zophie per sanctum creditur spiritum esse monitus Christi Ihesu accipiens tunicam et alia quedam insignia passionis Cristi quoquomodo potuit in mare evasisit, uno cum socio presbitero, mediocre vas ascendendo et usque modo, quas venit in partes [portas Brü], nescitur, quesitus tamen per mare opera cum diligenti et tamen non est inventus*. – Von der Existenz eines heiligen „ungenähten“ Rocks des Herrn als Reliquie in Konstantinopel wissen aus der Zeit vor der Eroberung von 1453 auch andere Quellen. Für den Zeitpunkt danach scheinen Leonardos und Simon die frühesten Zeugnisse zu sein. Vgl. im Überblick (ohne Erwähnung von Simon und

Zusammenfassung

Der in zehn Handschriften des 15. Jahrhunderts und in zwei quantitativ wie inhaltlich recht unterschiedlichen Textfassungen tradierte Brief des Frater Simon von vorgeblich 1453 ist mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit keine authentische Darstellung eines Augenzeugen über den Fall von Konstantinopel, sondern ein spätestens 1459 verfasstes Apokryphon. Als einzige zeitnah zur Eroberung entstandene und exklusiv dieses Ereignis fokussierende Quelle fingierten Zuschnitts unterscheidet sich der Brief markant von der Vielzahl (halbwegs) zeitgenössischer, authentischer (Augenzeugen-)Berichte. Von anderen Zeugnissen über die Vorgänge von 1453 hebt er sich inhaltlich insbesondere dadurch ab, dass zwar die Schilderung der Türkengräuel ausführlicheren Raum einnimmt, dies aber nicht in eine explizite Aufforderung zu militärischer Gegenwehr auf lateinisch-christlicher Seite mündet, wie sie üblicherweise z. B. in den Türkenreden folgen. Konkrete Anbindung an einen tagespolitisch aktuellen Rahmen besitzt der Brief allein schon wegen seines Themas, gewinnt aber stärker noch zeitlosen Charakter durch übergeordnete moralische Belehrungen, welche mehrfach eingeflochten sind. Insofern ist Simons Brief als ein bemerkenswerter Beitrag zur literarischen Bewältigung der „Türkengefahr“ zu interpretieren und in den Kontext des Erbauungsschrifttums einzuordnen. Indem er Mehmed II. zu einem trotz seines Heidentums gerechten Herrscher (dem Gott letztlich nur deshalb den Sieg gewährt habe) stilisierte, steht Simon unter den in etwa zeitgenössischen westlichen Darstellungen singulär da. In epochen- und personenübergreifender Perspektive reiht sich sein Text mit dieser Beurteilung freilich in eine breite, bis hin zu Lessings „Nathan der Weise“ reichende Traditionskette abendländisch-christlicher Sichtweisen ein.

Anhang: Die handschriftliche Überlieferung

Simons Brief ist in zehn Handschriften erhalten, die ausnahmslos aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen.⁷⁶ Die Überlieferung teilt sich in zwei

Leonardos) F. BABINGER, Sultan Mehmed II. und ein heiliger Rock. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 108 (1958) 266–278, nachgedruckt in DERS., Aufsätze und Abhandlungen zur Geschichte Südosteuropas und der Levante. *Südosteuropa*, 3. München 1962, 214–224, bes. 222–224; vgl. unabhängig davon zu Leonardos WULF, Laienbibel (wie oben Fußnote 39) 157 und 221.

⁷⁶ Einen vermeintlichen elften Textzeugen (Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1316, fol. 528r–534v, 15. Jahrhundert) notierte [J. FELLER,] *Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae*

Überlieferungsstränge: Eine Langfassung (Bre, Brü, S und W) und eine Kurzfassung (Be1, Be2 und L1–4).⁷⁷ Dabei repräsentiert Be2 die Kurzversion in nochmals gekürzter und am Ende defekter Gestalt, kann aus textkritischen Überlegungen also nicht die (alleinige) Vorlage der Kurzfassungen in Be1 und L1–4 gewesen sein. L3 ist nicht ausschließlich von einer der anderen Abschriften der Kurzfassung abhängig. Da der Langfassung in Brü eine Datierung der Niederschrift fehlt, scheidet sie als (alleinige) Vorlage der restlichen Kopien (bis auf Be2, worin ebenfalls keine Datierung zu finden ist) aus. Die nähere stemmatische Beurteilung und Einordnung der Überlieferungsträger durch vollständige Kollation steht derzeit noch aus. Der älteste sicher datierbare Textzeuge liegt in L2 vor, einem im Jahr 1459 durchkorrigierten Manuskript, woraus sich ein Terminus ante quem der Abfassung von Simons Brief ergibt.⁷⁸ S vom Ende des 15. Jahrhunderts und W mit der (wohl auf die verlorene Vorlage von W zu beziehenden) Tagesnennung 19. August 1483 sind mutmaßlich die beiden jüngsten Kopien. Leipzig als Ort der Niederschrift ist gesichert für Be1 (Bernhardskolleg der Leipziger Universität), außerdem anzunehmen für L3. Da W insgesamt nach Oybin (Landkreis Görlitz, südwestlich von Zittau) weist, ist die Ortsangabe am Ende von Simons Brief (Leipzig, am 19. August 1483) wahrscheinlich aus der verlorenen Vorlage von W übernommen. Bre entstand sicher, S vielleicht im polnischen Raum. Als Bibliotheksprovenienz ist das Leipziger Universitätsmilieu (Be1; L2 und L3, Großes Fürstenkolleg), gefolgt vom sächsischen Zisterzienserkloster Alzelle (L1 und L4) am häufigsten vertreten. Daneben begegnen das Magdeburger Domstift (Be2), das Benediktinerkloster Raigern / Rajhrad (bei Brünn, Tschechische Republik, Brü), die Fronleichnamskirche in Breslau (Bre) und das Jesuitenkolleg in Brünn (W). Die

Paulinae in Academia Lipsiensi: Praemittitur ejusdem oratio panegyrica perenni memoriae [...] Casparis Borneri, concinnatus à L. Joachimo Fello. Leipzig 1686, Nr. 560, 409: „Excidium et destructio Constantinopolitanae urbis a Turcis facta et a fratre Simone descripta“. Danach P.O. KRISTELLER, *Iter Italicum. Accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries 3: Alia itinera 1: Australia to Germany*. London/Leiden 1983, 418. Dabei handelt es sich jedoch um eine (sehr frühe) Abschrift des Briefberichts von Leonardos von Chios (so korrekt notiert bei KAEPPEL, *Scriptores* 3, wie oben Fußnote 2, Nr. 2836, 72). Die zweifelsfreie Identifizierung gelang dank des großzügig gewährten Entgegenkommens von Herrn Dr. Christoph MACKERT und Frau Katrin STURM, beide Universitätsbibliothek Leipzig, wo im Rahmen des DFG-Projekts „Kurzerfassung und Digitalisierung von 110 mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Leipzig“ (im Rahmen der DFG-geförderten Pilotphase „Digitalisierung mittelalterlicher Handschriften“) von Frau STURM eine Kurzbeschreibung angefertigt wurde, die wir am 13. 3. 2014 noch vor der Online-Stellung einsehen durften. Vgl. jetzt online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31579944> (Stand 26. 3. 2015).

77 Siehe zu den Unterschieden zwischen beiden Fassungen oben nach Fußnote 14.

78 Zur Datierung siehe bereits oben bei Fußnote 38 und 61.

Überlieferung der Kurzfassung konzentriert sich damit fast ausschließlich auf den Leipziger Raum.

Be1 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Cod. lat. qu. 90, fol. 256r–259r, ausgehendes 15. Jahrhundert (die Abschrift des Briefes am Ende datiert auf Ostern [eines ungenannten Jahres], *hora quarta* [zwischen 9 und 10 Uhr]), die Handschrift 15. und 16. Jahrhundert⁷⁹

Schreibheimat: Leipzig

Bibliotheksprovenienz: aus dem Besitz des Berliner Apothekers Michael Aschenbrenner (gest. 1605)

Umfang: 312 Blatt

Inhalt: Sammelhandschrift mit Schul- und Übungscollectaneen, teilweise, so auch Simons Brief, von einem Frater Johannes im Bernhardskolleg zu Leipzig geschrieben. Zu Leipzig passen auch verschiedene Briefe an Leipziger Empfänger. Das Bernhardskolleg (eine zisterziensische Stiftung für die Angehörigen dieses Ordens) unterstand der Aufsicht des Abtes des Zisterzienserklosters Altzelle,⁸⁰ aus dessen Bibliothek L1 und L4 stammen.

Fassung: Kurzfassung

Inc.: *Incipit historia de devastacione Constantinopolis [übergeschrieben civitas grecie] post festum Bartholomei anno domini MCCCC^oL3. Hec est historia flebilis*

⁷⁹ Erstmals auf die Handschrift aufmerksam machte ROSE, Verzeichniss (wie oben Fußnote 12) Nr. 992, 1272–1274, hier 1273 und der Nachtrag 1348–1350, mit (fehlerhaften) Textproben 1348 f. Vgl. [Bénédictins du Bouveret] Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVII^e siècle 3: Colophons signés I–J. *Spicilegii Friburgensis Subsidia*, 4. Freiburg im Ü. 1973, Nr. 8584, 144; KRISTELLER, Iter 3 (wie oben Fußnote 76) 476.

⁸⁰ Vgl. zuletzt E. BÜNZ, Kloster Altzelle und das Bernhardskolleg in Leipzig, in T. Graber/M. Schattkowsky (Hrsg.), Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Altzelle im europäischen Vergleich. *Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde*, 28. Leipzig 2008, 247–288, zum Forschungsstand bes. 248 f., die 248 Anm. 4 von BÜNZ angekündigte Monographie über das Bernhardskolleg ist bislang leider nicht erschienen. Bei BÜNZ sowie bei E. BEYER, Das Cistercienser-Stift und Kloster Alt-Zelle in dem Bisthum Meißen. Geschichtliche Darstellung seines Wirkens im Innern und nach Außen, nebst den Auszügen der einschlagenden hauptsächlich bei dem Hauptstaatsarchive zu Dresden befindlichen Urkunden. Dresden 1855, und bei A. DIETRICH, Studium und Studierende des Cistercienser Ordens in Leipzig. *Cistercienser Chronik* 26 (1914) 289–301, 334–346 und 360–366, ist weder die Handschrift Be1 erwähnt, noch ließ sich anhand der Angaben der Schreiber Johannes identifizieren. Unter den von DIETRICH, Studium (wie oben) 335–346 und 360–365, aufgelisteten Studenten des Zisterzienserordens in Leipzig finden sich etliche namens Johannes.

valde de devastacione illius prestantissime civitatis Constantinopolis et occisione ferocissima Grecorum et multorum Christianorum in Grecia per Torcos et Sarracenos proxima die sancti B[artholomei].

Simon, frater ordinis sancti Anthonii, de urbe Constantinopolitana in Grecia, magister indignus sacre theologie, in ea professus, viro deifera [korrigiert in de Ferrari (?)] expolita sapientia vix dignus corrigiam solvere calciamenti [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior ceteris et infelicioer universis, qui cum aliquando loqui nescio et tacere non possum, vobis, religiosissimo in Christo patri domino Marco de Ferrara, divina [folgt durchgestrichen pacientia] providentia [am Rand nachgetragen] abbati cenobii montis sancti Oliveti [folgt durchgestrichen sancti] Parisius [!] extra muros, magistro theologie eximio atque religione vallerata [!] divina [folgt durchgestrichen plenisper sano] quondam de schola alme Bononie, amabili valde, salutem in domino sempiternam et in hys uberius delectari in terris, que Christo celigine summo placent in celis. [...].

Expl.: [...] *Et ita iustitia omnipotentis dei, que virtutum virtus preclarissima nunccupatur [!], archisapiente testante Aristotele in heticis, convalescente diebus nostris glorificetur et magnificetur omnium rerum conditor et salvator gloriosus Iesus Christus regnans in eternitate perfecta unus deus in secula seculorum, amen. Explicit historia Constantinopolitana per fratrem Iohannem in Lipzk in die pasche, hora quarta, sancti Bernhardi collegio regent... [Wortende nicht mehr lesbar, Explicit – regent... durchgestrichen].*

Be2 Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ms. Magdeb. 138, fol. IIV–IIvB (nachgetragen, Handschrift um 1459)⁸¹

Bibliotheksprovenienz: Magdeburg, Domstift, später im 1674 dort gegründeten Domgymnasium

Umfang: 443 Blatt

Inhalt: Legendarium Magdeburgense, Sommerteil; Simons Text wurde auf den Anfangsblättern nachgetragen

⁸¹ DITTMAR, Verzeichnis (wie oben Fußnote 7) 19; KRISTELLER, Iter 3 (wie oben Fußnote 76) 369; U. WINTER, Das Legendarium Magdeburgense in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz (Mss. Magdeb. 26 und 138) in P.J. Becker / E. Bliembach / H. Nickel / R. Schipke / G. Staccioli (Hrsg.), *Scrinium Berolinense. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag*, 1. Berlin 2000, 320–327, hier 321; U. WINTER/K. HEYDECK (Bearb.), *Die Manuscripta Magdeburgica der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz 2: Ms. Magdeb. 76 – 168*. Wiesbaden 2004, 118–140, hier 120, wo mit Bezug auf Be1 und W festgehalten wird, dass Simons Bericht „mit unterschiedlichen Adressaten u. zahlreichen Textvarianten mehrfach überliefert [ist]“.

Fassung: Kurzfassung, gegenüber dem Textbestand der anderen Kurzfassungen nochmals gekürzt, bricht vor dem Textende ab (vgl. ed. IORGA, Notes 6 [wie oben Fußnote 9], 154 viertletzte Zeile). Die Kürzung passt zur Textgestalt der Legenden der Handschrift, die auch vielfach verkürzend bearbeitet wurden.⁸²

Inc.: *Simon, frater ordinis sancti Anthonii, de urbe Constantinopolitana, professor sacre theologie, primus et ultimus peccatorum, vobis, religiosissimo patri et domino Marco de Ferranea, divina providentia abbati cenobii [folgt Korrektur] Montis sancti Oliveti Perusius extra muros, eximio magistro theologie, salutem in domino sempiternam, et in hiis vberius delectare [!] in terris, que ipsi celigine summo placent in celis. Karissime et religiosissime, vestra epistola insinuare petistis, quatenus vobis historias ab exordio [...].*

Expl.: [...] *Deinde excoriare et pellem ignitissimo cinere impletam et carnem in quatuor partes iussit partiri et in cacumine imperatoris pallacii in medio civitatis Constantinopolitane suspendere in grande spectaculum cunctis traditoribus et servis infidelibus dominorum praesentibus et futuris in terrorem.*

Bre Breslau (Wrocław), Universitätsbibliothek, Cod. IV Q. 126, fol. 2r–12v (zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts)⁸³

⁸² Vgl. zuletzt M. GIESE, Das von Gottfried Wilhelm Leibniz veröffentlichte 'Compendium vitae sancti Bernwardi'. *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 79 (2007) 187–205, bes. 192–194.

⁸³ Vgl. ROSE, Verzeichniss (wie oben Fußnote 12) 1348, der auch Bre nennt, 1348f. Textproben daraus bietet und mit Be1 vergleicht; P.O. KRISTELLER, *Iter Italicum. Accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries 4: Great Britain to Spain*. London 1989, 427. Vgl. zu Bre den handschriftlichen Katalog in 26 Bänden: Katalog rękopisów dawnej Biblioteki Uniwersyteckiej we Wrocławiu [Katalog der Handschriften der ehemaligen Universitätsbibliothek Breslau]. Breslau ca. 1920–1940, hier Bd. 21, 136–138 (= Bild 145–147 des Digitalisats), online abrufbar über <http://www.bibliotekacyfrowa.pl/dlibra/publication?id=10035> (Stand 21.4.2015), hier 136 mit Hinweis auf Be1. – Im Handschriftenarchiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften im Arbeitsvorhaben „Deutsche Texte des Mittelalters“ existiert eine Beschreibung der Handschrift von spätestens 1944, die aber noch nicht online gestellt ist. Vgl. <http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/breslauh.html> (Stand 21.4.2015). Vgl. zur Handschrift außerdem S. WŁODEK, Alan de Lille en Pologne médiévale, in P. Gallais/Y.-J. Riou (éds.), *Mélanges offerts à René Crozet à l'occasion de son 70e anniversaire par ses amis, ses collègues, ses élèves et les membres du C.E.S.C.M.. Cahiers de civilisation médiévale. Supplément*. Poitiers 1966, 959–965, hier 963; H. GROSSMANN, Das „Filius“-Gedicht des Magisters Andreas de Rode: Kritische Ausgabe. *Beihefte zum Mittellateinischen Jahrbuch*, 10. Ratingen [u. a.] 1972, 47; M. BALDZUHN, Schulbücher im Trivium des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Die Verschriftlichung von Unterricht in der Text- und Überlieferungsgeschichte der „Fabulae“ Avians und der deutschen „Disticha Catonis“.

Schreibheimat: Polen, teilweise Krakau

Bibliotheksprovenienz: Breslau, Fronleichnamskirche (*ecclesia corporis Christi*)

Umfang: 356 Blatt

Inhalt: Sammelhandschrift, vornehmlich mit mittellateinischen Gedichten, größtenteils glossiert und kommentiert

Fassung: Langfassung, wie in Brü durchgehend mit (nachfolgend nicht dokumentierten) Schulglossen versehen, im Unterschied zu Brü durch größeren Zeilenabstand auch von vornherein dafür eingerichtet

Inc.: *Incipit historia lamentabilis admodum super devastatione civitatis illius elegantissime Constantinopolitane, que fuit alter oculus mundi, et dira occisione Grecorum facta in crastino sancti Bartholomei apostoli anno domini millesimo quatuorcentesimo quinquagesimo tercio.*

Frater Simon ordinis sancti Anthonii de Alexandria maiori, magister indignus sacre theologie et in ea professus in minori India, cuilibet sapienti viro vix dignus corigiam solvere calceamentorum [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior quoque ceteris et infelicioer universis, qui cum aliquando loqui nescio, tamen tacere non possum, vobis, religiosissime in Cristo patri ac domino Martino, divina providencia abbati in Veneciis, decretorum et legum doctori prestantissimo, de stirpe comitum oriundo maiorum, salutem in domino sempiternam [...].

Expl.: [...] *A cuius ferocitate nos deus et ipsa illibata virgo Maria atque apostoli singuli quoque sancti protegant, foveant et custodiant in secula seculorum, amen. Historia admodum gemebunda de civitatis destructione Constantinopolitane explicit feliciter.*

Brü Brünn (Brno), Moravský zemský archiv, E 6 Benediktini Rajhrad Hd 37, fol. 93v–97v, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, Handschrift 15. Jahrhundert⁸⁴

Bibliotheksprovenienz: Benediktinerkloster Raigern / Rajhrad (bei Brünn, Tschechische Republik), Mähren (alte Signatur: h. 12)

Umfang: ?

Berlin/New York 2009, Handschriftenbeschreibung 474–477, hier 474, und die Einträge im Register 1072.

⁸⁴ Fotos der fraglichen Seiten der Handschrift verdanken wir Herrn Prof. K. BORCHARDT (MGH, München). Die Folioangaben nach der Follierung in der jeweils unteren äußeren Blatdecke, nicht nach der davon abweichenden oben auf der jeweiligen Vorderseite. Vgl. G. WOLNY, Bericht über den historischen Vorrath im Archive des Benedictiner Stiftes Raigern in Mähren. *Archiv für Österreichische Geschichte* 1, 5 (1848) 148–165, hier 157.

Inhalt: Sammelhandschrift, Schultexte, Gedichte und Briefe neben Bohemica

Fassung: Langfassung, wie in Bre durchgehend mit Schulglossen versehen, allerdings weichen diese von denjenigen in Bre ab

Inc.: *Frater Symon ordinis sancti Anthonii de Allexandria maiori, magister indignus sacre theologie* [am Rand glossiert *theologie, id est deifici sermonis*] *et in ea professus* [interlinear glossiert *id est promotus*] *in minori India, cuilibet sapienti viro vix [dignus] corigiam solvere calceamentum* [!, Joh 1, 27 u.ö.], *primus et ultimus peccatorum, insipientior quoque ceteris* [interlinear glossiert *id est aliis*] [et] *infelicior universis, qui cum aliquando loqui nescio, tamen tacere non possum, vobis, religiosissimo in Christo patri ac domino Martino, divina providencia* [interlinear glossiert *id est electio*] *abbati in Veneciis, decretorum* [interlinear glossiert *id est iuris canonice*] *et legum* [interlinear glossiert *id est iuris civilis*] *doctori prestantissimo* [am Rand glossiert *prestantissimo, id est pre aliis stanti in teragmate* {recte *dignitate*}], *de stirpe comitum oriundo maiorum, salutem in domino sempiternam et magis in hiis prosperari ac delectari in terris semper, que hominem ad summam dirigunt felicitatem utramque* [...].

Expl.: *A cuius ferocitate nos deus* [folgt am Zeilenende durchgestrichen *machi*, folgt am Rand nachgetragen] *omnipotens* [folgt durchgestrichen *natur extingwere*] *et ipsa illibata virgo Maria atque singuli apostoli quoque et* [interlinear nachgetragen] *sancti omnes* [interlinear nachgetragen] *protegant, foveant et custodiant in sempiterna secula seculorum. Amen.*

Hec historia admodum gemebunda de Constantinopolitane civitatis destructione et eversione explicit foeliciter.

Anno domini 1453 29 die Maii post multam obsidionem Machometus Turcorum imperator cepit civitatem Constantinopolim maxima tyrannide [Anno – tyrannide von anderer, deutlich späterer Hand nachgetragen].

L1 Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 834, fol. 249r–254v (um 1466)⁸⁵

Bibliotheksprovenienz: Zisterzienserkloster Altzelle

Umfang: 293 Blatt

Inhalt: Theologische Sammelhandschrift

⁸⁵ Die Folioangaben nach der Folierung in der Handschrift. Die vorläufige Beschreibung der Handschrift von A. MÄRKER, online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Leipzig-pdfs/Ms%20834.pdf> (Stand 30. 5. 2008) und unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31571190> (Stand 21. 4. 2015), nennt für Simons Text die Folia 248r–253v.

Fassung: Kurzfassung

Inc.: *Symon, frater ordinis sancti Anthonij, de urbe Constantinopolitana in Grecia, indignus magister sacre theologie, in ea professus, viro deifera expolita sapientia vix dignus corrigiam solvere calciamenti [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior ceteris et infelicioer universis, qui tamen aliquando loqui nescio et tacere non possum, vobis, religiosissimo et in Cristo patri domino Marco de Ferraria, divina paciencia abbati cenobij montis sancti Oliveti Parusius extra murus [!], magistro theoloije [!, nach Korrektur] eximio atque religione vallerata [!] deyfica plenisper [!] sano [!] quondam de scola alme Bononie, amabili valde, salutem in domino sempiternam et in hijs uberius delectari in terris, que ipsi celigine summo placent in celis [...].*

Expl.: [...] *Et ita iusticia dei omnipotentis, que virtutum virtus preclarissima nuncupatur [!], archisapiente testante Aristotele in ethicis, convalescente diebus nostris glorificetur et magnificetur omnium rex [!] conditor et salvator gloriosus Iesus Christus regnans in trinitate perfecta unus deus in seculorum secula, amen. Anno domini 1453 post Bartholomei.*

L2 Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 860, fol. 178va–181rb (spätestens 1459)⁸⁶

Bibliotheksprovenienz: Großes Fürstenkolleg der Universität Leipzig

Umfang: 289 Blatt

Inhalt: Liturgisch-hagiographische Sammelhandschrift in zwei Teilen (fol. 1–217 und fol. 218–269); Simons Brief steht, wie in Be2, in direkter Nachbarschaft zu legendarischen Texten.⁸⁷

Fassung: Kurzfassung

Inc.: *Hijstoria lugubris super devastacione urbis Canstantinopolitane [!] et cetera.*

Symon, frater ordinis sancti Anthonij, de urbe Canstantinopolitana [!] in Grecia, indignus magister sacre theoloye [!], in eo [!] professus, vero [!] deifera expolita sapientia vix dignus corrigiam solvere calciamenti [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum insipientior ceteris et infelicioer [!] universis, qui tamen aliquando loqui

⁸⁶ Vgl. die vorläufige Beschreibung von A. MÄRKER, online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Leipzig-pdfs/Ms%20860.pdf> (Stand 30. 5. 2008) und unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31571466> (Stand 9. 11. 2013), dort datiert auf „1. Hälfte 15. Jahrhundert“, kein Hinweis auf FELLER, *Catalogus* (wie oben Fußnote 76) Nr. 554, 375 f., wo Simons Brief indes unerwähnt bleibt.

⁸⁷ Vgl. beispielsweise: Die Vita Heinrici regis et confessoris und ihre Bearbeitung durch den Bamberger Diakon Adelbert, ed. M. STUMPF. *MGH SS rer. Germ.*, 69. Hannover 1999, 166 und 169.

nescio et tacere non possum, vobis, religiosissimo et in Cristo patri domino [folgt überflüssiges et domino] Marco de Ferraria, divina paciencia abbati cenobij montis sanctis [!] Oliveti Parusius [nach Korrektur] extra muros, magistro [korrigiert aus magistris] theoloije [!] eximio atque religione vallerata [!] deifica plenisper [!] sano [!] quondam de scola alme Banonie [!], amabili valde, salutem in domino sempiternam et in hijs uberibus [!] delectari in terris, que ipsi celigene summo placent in celis [...].

Expl.: [...] *Et ita iustitia dei omnipotentis, que virtutum virtus preclarissima nuncupatur [!], michi [!] sapiente testante Aristotele in ethicis, convalescente diebus nostris glorificetur atque magnificetur omnium rerum conditor, et salvator gloriosus Iesus Cristus regnans in trinitate perfecta unus deus in secula seculorum, amen.*

Hec est hijstoria flebilis valde super devastacione illius prestantissime civitatis Canstantinopolis [!] et acersione ferocissima Grecorum et multorum Christianorum in Grecia per Turcos et Sarracenos proxima die post festum sancti Bartholomei apostoli dei [folgt durchgestrichener Buchstabe (A?)], anno domini M° CCCC° LIII° etc.

L3 Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1092, fol. 174r–177v (1457–1475)⁸⁸

Bibliotheksprovenienz: Johannes Weiße de Rostock⁸⁹ (1441–1462 Lehrer und 1443 Rektor der Universität Leipzig, gest. 1486 oder kurz danach), welcher die Hand-

⁸⁸ Vgl. FELLER, *Catalogus* (wie oben Fußnote 76) Nr. 561, 393–399 und (irrig zu Nr. 552 gezählt) 403 (ab dem zweiten Titel) – 409, hier 398f.; *Katalog der lateinischen und deutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek zu Leipzig 3: Die juristischen Handschriften*, bearbeitet von R. HELSSIG. *Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig*, 6. Leipzig 1905, 219–234, hier 226. Vgl. mit Nachträgen von CH. MACKERT online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31565949> (Stand 11. 7. 2013); KRISTELLER, *Iter 3* (wie oben Fußnote 76) 416; K. NASS, *Ablaßfälschungen im späten Mittelalter. Lothar III. und der Ablaß des Klosters Königslutter. Historisches Jahrbuch 111* (1991) 403–432, hier 430 mit Edition nach fol. 195r der Handschrift.

⁸⁹ Vgl. das Biogramm bei B. KUSCHE, „Ego collegiatus“ – Die Magisterkollegien an der Universität Leipzig von 1409 bis zur Einführung der Reformation 1539. Eine struktur- und personengeschichtliche Untersuchung 1–2. *Beiträge zur Leipziger Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte*, A, 6, 1–2. Leipzig 2009, hier 2, 669–671, Nr. 116. Zu Weiße und den von ihm angelegten Handschriften vgl. M. WEJWODA, Wenn ein politisches Projekt Makulatur wird – Die Reform der Universität Leipzig im Jahre 1446 und das Schicksal der Originalausfertigung des Reformstatuts. *Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins, Jahrbuch 2009* (2010) 7–39, hier 21–25, zu Ms 1092 mit weiterer Literatur bes. 23f.; CH. MACKERT, „Musica est ars ex septem liberalibus una“. Musiktheoretische Texte in mittelalterlichen Handschriften aus Leipziger Universitätsgebrauch, in E. Fontana (Hrsg.), *600 Jahre Musik an der Universität Leipzig. Studien anlässlich des Jubiläums. Wettin 2010*, 21–32, hier 23 sowie Anm. 25; M. WEJWODA, *Die Leipziger Juristenfakultät im 15. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu Institution und Personal*, fachli-

schrift testamentarisch dem Großen Fürstenkolleg der Universität Leipzig vermachte, dem er seit 1448 angehörte.

Umfang: 382 Blätter (379 beschrieben)

Inhalt: Diplomatische Sammelhandschrift, mit weiteren Turcica

Fassung: Kurzfassung

Inc.: *Sequitur hijstoria flebilis valde super devastatione illius pre[s]tantissime urbis Constantinopolis et occisione ferocissima Grecorum et multorum Christianorum in Grecia per Turcos et Sarracenos proxima die post festum sancti Bartholomei apostoli anno domini M^occcc^o liij^o.*

Symon, ordinis sancti Anthonij frater, de urbe Constantinopolitana in Grecia, indignus magister sacre theologie, in ea professus in gorindia [!⁹⁰], viro deifera expolita sapiencia vix dignus corrigiam solvere calciamenti [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipencior ceteris et [folgt überflüssiges in] infelicior universis, qui tamen aliquando loqui nescio et tacere non possum, vobis, religiosissimo in Cristo patri domino Marco de Fararia [korrigiert aus Farraria], divina paciencia abbati senobij [!] montis sancti Oliveti Parisius [!] extra muros, magistro theologie eximio atque religione valerata [!] deifica plenisper [!] sano [!] quondam de schola alme Banonie [!], amabili valde, salutem in domino sempiternam et in hijs uberius delectari in terris, que ipsi celigine summo placent in celis [...]

Expl.: [...] *et ita iusticia dei omnipotentis, que virtutum virtus preclarissima nuncupatur [!] Archisapiente testante Arestotile in ethicis qualescente [!] diebus nostris glorificetur atque magnificetur omnium rerum conditor salvator gloriosus Iesus Cristus regnans in trinitate perfecta unus deus in secula seculorum, amen.*

L4 Leipzig, Universitätsbibliothek, Ms 1327, fol. 4r–8r (zweite Hälfte 15. Jahrhundert, die Handschrift 15. Jahrhundert)⁹¹

Bibliotheksprovenienz: Zisterzienserkloster Altzelle

Umfang: I und 476 Blatt

chem Profil und gesellschaftlicher Wirksamkeit. *Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte*, 31. Stuttgart 2012, bes. 14 und 31.

90 Siehe dazu oben Fußnote 16.

91 Vgl. die vorläufige, über „Manuscripta mediaevalia“ (online unter <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/dokumente/html/obj31569841>) abrufbare Beschreibung von CH. MACKERT (inklusive der Verlinkung auf ein Volldigitalisat der Handschrift), am 21. 4. 2015 dort kein Hinweis auf die Edition von IORGA, Notes 6 (wie oben Fußnote 9) 147 – 155, nach dieser Handschrift. Vgl. daneben FELLER, Catalogus (wie oben Fußnote 76) Nr. 52, 316 – 320, hier 316; HELSSIG (Bearb.), Katalog 3 (wie oben Fußnote 88) 344; KRISTELLER, Iter 3 (wie oben Fußnote 76) 418.

Inhalt: Sammelband mit zahlreichen handschriftlichen Faszikeln und Drucken, u. a. fol. 47v–54r Pius II., Bulla cruciata contra Turcos Ezechielis prophetae (22. Oktober 1463); 38r–47r: Dokumente zum Glaubenskonflikt in Böhmen, u. a. Pius II., Oratio ad Bohemos, und Briefe von und über Georg von Podiebrad

Fassung: Kurzfassung

Der Text ist von anderer, etwa zeitgleicher Hand überschrieben mit dem Kommentar: *De veritate huius historie dubitatur, nam in nulla veridica cronica sic factum fuisse.*

Inc.: *Symon, frater ordinis sancti Anthonii, de urbe Constantinopolitana in Grecia, indignus magister sacre theologie, in ea professus, viro deifera exopolita sapientia vix dignus corrigiam solvere calciamenti [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior ceteris et infelicioer universis, qui tamen aliquando loqui nescio et tacere non possum, vobis, religiosissimo et in Christo patri domino Marco de Ferraria, divina paciencia abbati cenobii montis sancti Oliveti Parusius extra muros, magistro theoloye [!] eximio atque religione vallerata [!] deifica plenisper [!] sano [!] quondam de scola alme Bononie, amabili valde, salutem in domino sempiternam et in hijs uberius delectari in terris, que ipsi celigine summo placent in celis [...].*

Expl.: [...] *Et ita iusticia dei omnipotentis, que virtutum virtus preclarissima nuncupatur, archisapiente testante Aristotele in ethicis, convallescente diebus nostris glorificetur et magnificetur omnium rex [!] conditor et salvator gloriosus Iesus Cristus regnans in trinitate perfecta unus deus in secula seculorum, amen.*

Hec est historia flebilis valde super devastatione illius prestantissime civitatis Constantinopolis et occisione ferocissima Grecorum et multorum Christianorum in Grecia per Turcos et Sarracenos proxima die post festum Bartholomei apostoli [25. August] dei, anno domini [nach Korrektur] M^oCCCC^oLIII^o.

S Straßburg, Bibliothèque nationale et universitaire, Ms 142 (olim lat. 138), fol. 264v und 266r–273r (Ende 15. Jahrhundert, die Handschrift um 1500)⁹²

⁹² Fol. 265r–265v ist falsch eingebunden, der hier stehende Text gehört direkt hinter fol. 263v. Vgl. zur Handschrift E. WICKERSHEIMER, Strasbourg. *Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques Publiques de France, Départements*, 47. Paris 1923, 94; [Bénédictins du Bouveret] Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVI^e siècle 4: Colophons signés L–O. *Spicilegii Friburgensis Subsidia*, 4. Freiburg im Ü. 1973, Nr. 13978, 239; M.T. DOLSO, Un nuovo manoscritto della „Chronica XXIV generalium Ordinis Minorum“: il codice 142 della Bibliothèque municipale di Strasburgo. *Franciscana. Bollettino della Società Internazionale di Studi Francescani* 3 (2001) 191–210, zu Simons Text ohne nähere Einordnung knapp 202 (mit falscher Folioangabe für das Textende); M.T. DOLSO, La chronica XXIV generalium. Il difficile percorso dell’unita nella storia francescana. *Centro Studi Antoniani*, 40. Padua 2003, 39. – Ergänzend ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei fol. 1v–11v (*De indulgentia Sancte Marie de Portiuncula*) um teilweise

Bibliotheksprovenienz: fol. 1r der Vermerk „von Hofantiquar Sigmund Pickert in Nürnberg“ (gest. 1893)⁹³

Schreibheimat: vielleicht Polen

Umfang: 284 Blatt

Inhalt: Hagiographisch-historische Sammelhandschrift

Fassung: Langfassung

Inc.: Rubrizierter Titel: *Historia lamentabilis admodum super devastacione civitatis elegantissime Constantinopolitane, que fuit alter oculus mundi, ex dira occasione Grecorum facta in crastino sancti Bartholomei apostoli anno domini 1453*. Textbeginn: *Frater Simon ordinis sancti Anthonii de Allexandria maiori, magister sacre theologie et in ea professus in minori India, cuilibet sapienti viro indignus corregram solvere calciamentorum [Joh 1, 27 u. ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior quoque ceteris et infelicioer universis, qui cum aliquando loqui nescio, tamen tacere non possum, vobis, religiosissime in Christo patri ac domino Martino, divina providentia abbati in Venecius [!], decretorum et legum doctori prestantissimo, de stirpe comitum oriundo maiorum, salutem in domino sempiternam [...]*

Expl.: [...] *A cuius ferocitate nos deus et ipsa illibata virgo Maria atque apostoli singuli quoque sancti protegant, foveant et custodiant in secula seculorum. Finis.*

W Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 12880, fol. 265r–272v (datiert auf den 19. August 1483, was sich auf die kopierte Vorlage beziehen dürfte,⁹⁴ Handschrift 15. Jahrhundert)⁹⁵

paraphrasierende Auszüge (mit angehängten Hinweisen zur päpstlichen Bestätigung der *Indulgentiae*) handelt aus Frater Francisci Bartholi de Assisio Tractatus de Indulgentia S. Mariae de Portiuncula, ed. P. SABATIER. *Collection d'études et de documents sur l'histoire religieuse et littéraire du moyen âge*, 2. Paris 1900, 1 – 111 (ohne Berücksichtigung von S). – Ein vollständiges Digitalisat der Handschrift ist online verfügbar unter http://bvmm.irht.cnrs.fr/resultRecherche/resultRecherche.php?COMPOSITION_ID=11168 (Stand 21.4.2015).

93 Der Titel „Hofantiquar“ wurde Pickert 1850 verliehen. Zur Person vgl. B. OHM, Eine Fürther Kunstsammlung von „Weltruf“. *Fürther Geschichtsblätter* 56, 2 (2006) 84–87; das Lemma „Pickert, Sigmund“, in M.H. Grieb (Hrsg.), *Nürnberger Künstlerlexikon: Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts* 3. München 2007, 1149.

94 Siehe oben S. 102.

95 Vgl. *Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in Bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum* 7: Cod. 11501 – Cod. 14000, Wien 1875, 159 f., hier 160; J. HAUPT, Die sogenannten Corvinischen Handschriften der k.k. Hofbibliothek aus der k.k. Bibliothek zu Olmütz. *Neuer Anzeiger für Bibliographie und Bibliothekswissenschaft* Januar (1876) 2–7, hier 3 und 5 f.; A. SCHUBERT, Aus Mähren und Schlesien der k.k. Hofbibliothek zu Wien gewordene

Schreibheimat: Cölestinerkloster S. Spiritus auf dem Oybin (Oberlausitz, südwestlich von Zittau)

Bibliotheksprovenienz: Brünn, Jesuitenkolleg, dann Olmütz, Universitätsbibliothek (alte Signatur: I VIII 2)

Umfang: 272 Blatt

Inhalt: Sammelhandschrift mit aszetischen und historischen Texten

Fassung: Langfassung

Inc.: *Incipit historia lamentabilis super devastatione civitatis illius elegantissime Constantinopolitane, qui [!] fuit alter oculus mundi, et dira occisione Grecorum facta in crastino sancti Bartholomei apostoli anno domini 1453 [folgt (nachgetragen?)] 1452.*

Frater Simon ordinis sancti Antonii de Alexandria maiori, magister indignus sacre theologie et in ea professus in minori India, cuilibet sapienti viro vix dignus corigiam solvere calciamentorum [Joh 1, 27 u.ö.], primus et ultimus peccatorum, insipientior quoque ceteris et infeliciores universis, qui cum aliquando loqui nescio, tamen tacere non possum, vobis religiosissimo in Christo patri ac domino Martino divina providentia abbati in Veneciis, decretorum et legum doctori prestantissimo de stirpe comitum oriundo maiorum, salutem in domino sempiternam et magis in his prosperari ac delectari in terris semper, que hominem ad summam dirigunt felicitatem utramque.

Expl.: [...] *a cuius ferocitate nos deus et ipsa illibata virgo Maria atque apostoli [folgt durchgestrichen sug (?)] singuli quoque sancti protegant, foveant et custodiant in secula seculorum, amen. Historia amodum [!] gemebunda de civitatis destructione [am Rand nachgetragen] Constantinopolitane adest feliciter, anno [MCCCC] LXXXIII in Liptczigk decimoquarto kalendas Septembris [= 19. August 1483].*

Handschriften und Altdrucke. *Österreichischer Verein für Bibliothekswesen: Mitteilungen des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen* 1, 2/3 (1897) 43–56, hier 55; F. UNTERKIRCHER, Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1451 bis 1500, 1. Teil: Text, 2. Teil: Tafeln. *Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich*, 3. Wien 1974, hier 1, 173, und 2, Abb. 517 (online unter http://www.ksbm.oeaw.ac.at/_scripts/php/cat2pdf.php?cat=CMDA3&ms_code=AT8500-12880 [Stand 21.4.2015]). – Auf W machten auch aufmerksam WINTER, *Legendarium* (wie oben Fußnote 81) 321, und WINTER/HEYDECK (Bearb.), *Manuscripta* (wie oben Fußnote 81) 120.

